



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Über Kryonik ins Ungewisse

—

Zukunftsvorstellungen
von KryonikerInnen am Beispiel der Deutschen
Gesellschaft für Angewandte Biostase“

verfasst von / submitted by

Valerie Hofmann BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066905

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Soziologie

Betreut von / Supervisor:

Assoz. Prof. Mag. Dr. Maximilian Fochler

Deutsches Abstract

Wie Swan (2018, S. 20) aufzeigt, können zukunftsorientierte Gemeinschaften wie Kryonik-Vereine eine Vorbildfunktion für den Umgang mit unsicheren Zukunftsaussichten geben. Eine kryonische Versorgung des Körpers ist möglich, eine Wiederbelebung jedoch bis dato nicht. An die Entwicklung einer Methode zum „Reversieren“ des Todes glauben allerdings viele KryonikerInnen. In der Gesellschaft wurde dieser Glaube jedoch oft als unrealistisches Festhalten an einer äußerst geringen Wahrscheinlichkeit dargestellt (vgl. Erfahrungen der befragten KryonikerInnen). Weiters fokussieren aktuelle Studien wie jene von Melanie Swan (2018) oder Jens Lohmeier und KollegInnen (2015) lediglich auf Eigenschaften oder philosophische Ansichten von Kryonik-BefürworterInnen sowie auf den Prozess der Entscheidungsfindung. Die Hoffnung auf die Entwicklung einer Methodik, um in der Zukunft wieder „aufwachen“ zu können, existiert dabei nicht ohne Kontext. Wissensbestände, diverse Quellen wie populärkulturelle Beiträge, oder Kontakte können ebenso Einfluss auf die Ausprägung der Hoffnungen und Vorstellungen nehmen. Studien zur Entscheidung und zu Charakteristika der einzelnen Personen lassen diese Dynamiken jedoch im Dunkeln.

Aus diesem Grund ist das Ziel dieser Masterarbeit die Darstellung einer beispielhaften Gruppierung von KryonikerInnen, der Deutschen Gesellschaft für Angewandte Biostase (DGAB), um nicht nur die Eigenschaften und Ansichten von Kryonik-BefürworterInnen weiter herauszuarbeiten, sondern auch, um den Umgang mit Wissen zu beleuchten. Dabei spielen Quellen, Transformationen sowie die Verbreitung von Wissensbeständen eine Rolle. Diese Bestände können die Hoffnungen von KryonikerInnen positiv untermauern oder aber entkräften. Über die Zukunftsvorstellungen werden weitere Dynamiken ans Tageslicht gebracht, um eine Zusammenschau des Kreislaufs von Wissen innerhalb der Gruppierung sowie im Kontakt mit dem Umfeld zu schaffen. Dieses Ziel wurde mit leitfadengestützten qualitativen Interviews mit Mitgliedern der DGAB verfolgt. Jene wurden anschließend vergleichend analysiert und dargestellt.

Ein zentrales Ergebnis bildet dabei der sehr ausgeprägte wissenschaftliche Determinismus – der Glaube an die definitive Entwicklung einer passenden Kryonik-Methodik zum „Wiederbeleben“, wenn der Wissenschaft nur genug Zeit gegeben wird. Diese Ansicht überschattet die meisten Vorstellungen der Befragten. Außerdem konnte auf Basis der Interviews ein kryonischer Denkstil im Sinne von Ludwik Fleck (Fleck et al. 1980 [1935]) ansatzweise herausgearbeitet werden. Dieser zeichnet sich vor allem durch die aktive Mitwirkung am Vorantreiben der Forschung sowie dem genannten Determinismus aus.

English Abstract

As Swan (2018, p. 20) shows, forward-thinking communities such as groups of cryonicists can serve as role models for dealing with uncertain future prospects. A cryonic suspension of the body is possible, but to date a resuscitation after this suspension is not. However, many cryonicists believe in the development of a method to "reverse" death. In society, this belief has often been presented as an unrealistic "clinging" to an extremely low probability. Furthermore, current studies such as the ones by Melanie Swan (2018) or by Jens Lohmeier and his colleagues (2015) only focus on the characteristics or philosophical views of cryonics proponents and on the decision-making process. The hope of developing a method for "waking up" in the future does not exist without context, though. Bodies of knowledge, various sources such as popular-cultural contributions, or personal contacts can also influence the development of hopes and ideas. Studies on the decision-making process and characteristics of the individual cryonicists, however, leave these dynamics out of their analysis.

For this reason, the aim of this master's thesis is to present an exemplary group of cryonicists, the *Deutsche Gesellschaft für Angewandte Biostase* (DGAB), in order to further elaborate on the characteristics and views of cryonics proponents, but also to shed light on the handling of knowledge. Sources, transformations and the dissemination of knowledge play a role here. These can support the hopes of cryonicists or invalidate them. Further dynamics are brought to light via the visions of the future in order to create an overview of the cycle of knowledge within the group as well as in contact with the societal environment. This goal was pursued via qualitative interviews with members of the DGAB. These were then analyzed and compared.

A central result is the scientific determinism of the members – the belief in the development of a suitable method for "reviving" people in the future if scientific research is given enough time. This view overshadows most of the expectations of the respondents. In addition, on the basis of the interviews, a "cryonic thinking style" in the sense of Ludwik Fleck's *Denkkollektiv* (Fleck et al. 1980 [1935]) could be formulated. This thinking style is notably characterized by the active participation in the advancement of research as well as by the previously mentioned determinism.

Danksagung

Mein Dank gilt vor allem:

- meinem Betreuer Dr. Maximilian Fochler für die stets motivierende und hilfreiche Beratung, vom Exposé bis zur fertigen Arbeit.
- der DGAB (Deutsche Gesellschaft für Angewandte Biostase) und ihren Mitgliedern für die tatkräftige Unterstützung der Studie und die Interview-Bereitschaft.
- dem *Cryonics Institute* für die Erlaubnis, am Meeting teilzunehmen.
- meinen Eltern Ute und Hans für die Spaziergänge, um den Kopf frei zu bekommen, und für das Aushalten meiner endlosen Monologe darüber, was ich noch schreiben könnte.
- meinem Bruder Lukas mit Magdalena und der kleinen Emma dafür, dass sie immer – auch während des Studiums – ein offenes Ohr und eine offene Tür für mich und meinen selbst erzeugten Stress hatten.
- meinem Freund Franz für den Kaffeenachschub, die lustige Ablenkung mit richtig schlechten Filmen, und für einen ruhigen Ort zum Transkribieren.
- meinen FreundInnen Celina, Polina, Lena, Lukas, Natascha und Viktoria dafür, dass sie mich auch in meinen gesundheitlich schwersten Zeiten begleitet haben, die teilweise in die Bearbeitungszeit dieser Masterarbeit gefallen sind.
- zu guter Letzt:
 - o meinem Kater Aaron dafür, dass er sich zur rechten Zeit einfach zwischen mich und meinen Laptop gelegt und mir somit gezeigt hat, wann mal wieder eine Pause fällig war.
 - o meiner Schildkröte Gustl dafür, dass er nach 15 Jahren immer noch seinen Kopf aus dem Panzer gestreckt hat, wenn ich ihm morgens von meinem Tagesplan zur Masterarbeit erzählt habe – ich wäre mit mir als „Mitbewohnerin“ schon lange im Panzer geblieben.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	9
2. Zur soziologischen Relevanz von Zukunftsvorstellungen	14
3. Kurzer Überblick zur Kryonik	15
3.1 Kryonik-Definition des Vereins DGAB	15
3.2 Relevante Kryonik-Anbieter und -Institute	15
3.2.1 Alcor Life Extension Foundation	16
3.2.2 Cryonics Institute	16
3.2.3 KrioRus	17
3.3 Idealablauf einer kryonischen Versorgung	18
4. Aktueller Forschungsstand	19
4.1 KryonikerInnen im deutschsprachigen Raum	19
4.2 KryonikerInnen in den USA	20
4.3 User und „Imagined Use“	21
4.4 Mögliche Blickwinkel auf zukunftsorientierte Gruppierungen	21
4.4.1 Community, Denkkollektiv, Vanguard	21
4.4.2 Schicksalsgemeinschaft	23
4.4.3 Bio-Sociality	24
4.5 Identität von KryonikerInnen	24
5. Forschungslücke und Klarstellung von Vorannahmen	25
6. Forschungsfragen	26
7. Methodisches Vorgehen und Analyseprozess	27
7.1 Die DGAB als Grundgesamtheit der Fallstudie	27
7.2 Zu beachtende Limitationen der Studie	27
7.3 Erste Kontaktaufnahme und Erstellung des Forschungsdesigns	28
7.4 Versand des Aufrufs und Durchführung des ersten Interviews	30
7.5 Adaption des Leitfadens je nach Gesprächsverlauf	30
7.6 Explikationsmaterial	31
7.6.1 Interessent, „Nicht-Kryoniker“	31
7.6.2 Die „weibliche Seite“ der Kryonik	31
7.6.3 Cryonics Institute: Annual General Meeting (AGM) 2020	32
7.7 Transkription und Anonymisierung bzw. Pseudonymisierung der Interviews	33
7.8 Erstellung des Codesystems und Kodierdurchgänge	35

7.9 Variablengenerierung und vergleichende Analyse	37
8. Ergebnisse	38
8.1 Bild von Kryonik	38
8.2 Identitätsempfinden	40
8.3 Glaube an die Wissenschaft – wissenschaftlicher Determinismus	42
8.4 Die DGAB – Rückhalt und „Community“	45
8.5 Umgang mit dem Tod	48
8.6 Kryonik zwischen Fakt und Fiktion	51
8.6.1 PionierInnen und „Vanguards“	52
8.6.2 Exkurs: AGM 2020 des Cryonics Institute (CI)	53
9. Diskussion der Ergebnisse	56
9.1 Einflussfaktoren auf die Zukunftsvorstellungen	56
9.1.1 Der wissenschaftliche Determinismus als Leitgedanke	56
9.1.2 Identität und Zukunftsgestalt(ung)	59
9.1.3 Die empathische, neugierige Zukunftsbevölkerung	60
9.2 Kryonischer Denkstil	62
9.2.1 Analyse der DGAB als Denkkollektiv	63
9.2.2 Grafische Darstellung des Denkkollektivs DGAB	66
10. Ausblick	67
10.1 Rekurs auf Forschungsfragen	67
10.2 Anschlussmöglichkeiten	71
Literaturverzeichnis inkl. Online-Quellen	73
Abbildungsverzeichnis	76
Eidesstattliche Erklärung	77
Anhang	78

1. Einleitung

Kryonik wird oft als „Spinnerei“ oder Science-Fiction-Fantasie betrachtet (vgl. dazu Erfahrungen der interviewten KryonikerInnen). Aus ähnlichen Blickwinkeln haben auch einige ForscherInnen, wie Lohmeier et al. (2015) oder Bunning (2017), bisher die BefürworterInnen oder zukünftigen NutzerInnen betrachtet. Als ungewöhnliche, von der Norm abweichende, abgeschottete Gruppierungen oder Einzelpersonen. Ebenso zeugen beim Lesen aufkommende Fragen wie „Was bringt jene Menschen dazu, an dem festzuhalten?“ von der unterstellten Naivität der KryonikerInnen, der sich in der Gesellschaft teilweise etabliert hat. Nach heutigem Wissensstand ist eine kryonische Versorgung zwar möglich, aber ein Wiederbeleben und somit ein Reversieren des Todes ist bestenfalls Zukunftsmusik. Zukunftsmusik, die mit Sicherheit irgendwann zur Realität werden wird, so die KryonikerInnen. Welche Eigenschaften Menschen, die das erstrebenswert finden, besitzen, wurde zur Genüge erforscht (vgl. Swan 2018; Lohmeier et al. 2015, Romain 2010; von Verschuer 2019) – sei es Bildung, Alter, Geschlecht, Religionszugehörigkeit oder philosophische Leitgedanken, die diese Personen vielleicht antreiben, weiterhin daran zu glauben. Der Beigeschmack war oft der einer „Freakshow“, ein Zur-Schau-stellen der Auf-Wiederbelebung-Hoffenden, ein „Stochern“ in ihren Hirnen.

Ein Kernanliegen der Soziologie ist es, herauszufinden, was hinter bestimmten Dynamiken, Einstellungen, oder Zusammenschlüssen von Personen steckt – und dieses Anliegen wird mit der vorliegenden Masterarbeit verfolgt, ohne aber den bisherigen Studien den Seriositätsgehalt absprechen zu wollen. Vielmehr geht es darum, nicht nur hinter die persönliche Fassade von KryonikerInnen zu blicken, nicht nur die Motivation zu verstehen, sondern ein Gesamtbild einer beispielhaften Kryonik-Gruppierung, der Deutschen Gesellschaft für Angewandte Biostase (DGAB), und ihrer Mitglieder zu schaffen. Jene Zusammenschau soll ähnlich wie bisherige Forschungen zwar ebenfalls die Eigenschaften der beteiligten Personen erläutern, allerdings werden soziodemographische Merkmale und philosophische Ansichten nicht die Hauptfokuspunkte sein. Im Sinne des beschriebenen „soziologischen Anliegens“ und der Wissenssoziologie wird nach Quellen, Adaptionen, und Transformationen von Wissensbeständen gefragt, welche sich KryonikerInnen zu Nutze machen, die ihre Hoffnungen bestärken oder entkräften, und die überhaupt erst die Aufmerksamkeit auf dieses Thema gelenkt haben.

Was hat Wissen mit Zukunftsvorstellungen zu tun?

Imaginationen über die Zukunft können von Wahrscheinlichkeiten, aktuellen Forschungsfortschritten, aber auch von persönlichen Hoffnungen und Ideen genährt sein (vgl. dazu Kapitel 2).

In dieser Vielfältigkeit an Vorstellungen spielen Wissen und Glaube gleichermaßen eine Rolle, wie sich im weiteren Verlauf der Arbeit noch zeigen wird. Wo genau tangiert und beeinflusst Wissen die Erwartungen und Hoffnungen der KryonikerInnen der DGAB? Aus welchen Quellen stammt dieses Wissen? Wer hat es produziert? Wie wird es weiterverwendet? Was schließen die Mitglieder daraus? Wie gehen sie mit entkräftenden Forschungsergebnissen um? Gibt es eine Dynamik im Verein, die vorgibt, wie mit Erkenntnissen oder Hoffnungen umzugehen ist? Was brachte Mitglieder überhaupt zu einem Beitritt? Wie läuft der Austausch innerhalb der DGAB ab? Diese und weitere Fragen sind Themen der vorliegenden Masterarbeit.

Warum genau die Mitglieder der DGAB?

Nach der Themenwahl stellte sich die Frage, welche ProbandInnen geeignet sind, um die genannten Fragen zu erörtern. Schnell war klar, es sollten Kryonik-BefürworterInnen sein, die am besten schon konkrete Pläne bezüglich einer kryonischen Versorgung haben. Eine kurze Internetrecherche brachte zu Tage, dass es nicht besonders viele solche Kollektive gibt, vor allem im national und transnational näheren Umkreis. Da ursprünglich persönliche Interviews angedacht waren, wurde in erreichbarer Nähe nach einer Gruppierung gesucht. Die USA fielen aufgrund der Kosten-Nutzen-Rechnung damit erstmal flach. Eine österreichische Gruppierung, welche die Anwendung von Kryonik im Land etablieren will, machte einen sehr unseriösen Eindruck, zumindest bezüglich der Internetpräsenz und der Kontaktangaben.

Nach diesem Rückschlag stieß ich auf die Website der DGAB, welche einen weit seriöseren und offenen Eindruck machte. Deutschland schien auch nicht allzu unerreichbar für persönliche Interviews. Zeit verging nach der Anfrage, ob Vereinsmitglieder wohl bereit wären, für die Masterarbeit Interviews zu geben. Nachdem der Kontakt dann zustande gekommen und die Zusage gegeben worden war, stellte sich heraus, dass die Mitglieder in ganz Deutschland verstreut sind. Die Covid-19-Pandemie breitete sich aus, und es wurde klar, dass persönliche Interviews sowieso keine gute Idee wären. Videochat über Skype oder ähnliche Plattformen wurde die *method of choice*, um wenigstens ansatzweise das Gefühl eines persönlichen Gesprächs zu generieren. Das wurde seitens des Vereins auch sehr gut aufgenommen und unterstützt.

Außer der Erreichbarkeit und freundlichen Unterstützung des Vorhabens, erwies sich die DGAB als passende Grundgesamtheit, weil der Verein die größte Gruppierung von Kryonik-BefürworterInnen im deutschen Raum ist.

Über 100 Mitglieder klingen zunächst wenig, wenn man aber Mitglieder relativ zur Einwohnerzahl des hauptsächlich beteiligten Landes betrachtet, ist die DGAB von der Mitgliederzahl her ähnlich angesiedelt wie die bekannteren amerikanischen Kryonik-Institute (vgl. Kapitel 3.2).

Der Aufbau der Arbeit gestaltet sich wie folgt:

Kapitel 1 bildet diese Einleitung

Kapitel 2

Zunächst wird im Detail auf die Relevanz von Zukunftsvorstellungen, vor allem im Rahmen der Wissenssoziologie, eingegangen. Diese Erläuterung dient nicht nur der Klärung, warum genau diese Sichtweise gewählt wurde, sondern auch der Klarstellung des Mehrwertes, die eine Erforschung von Zukunftsvorstellungen mit sich bringt. Diese Klarstellung erfolgt in Anlehnung an ein Seminar, in dem ich mein Vorhaben grob vorgestellt hatte, und mir entgegnet wurde, was denn diese Vorstellungen von ein paar Leuten bringen bzw. aussagen können. Das brachte mich zum Nachdenken und Recherchieren. In dieser Einleitung wurde dazu bereits ansatzweise Stellung genommen und im nachfolgenden Kapitel erfolgt dies in ausführlicherer Art und Weise.

Kapitel 3

Anschließend wird ein kurzer Überblick zur Kryonik gegeben, welcher neben einer allgemeinen Definition auch auf relevante Institute und Anbieter eingeht. Jene Anbieter wurden im Rahmen der geführten Interviews mehrmals genannt, daher dient es zum Verständnis der späteren Abschnitte. Das letzte Unterkapitel des Überblicks bildet die Beschreibung eines idealen Ablaufes der kryonischen Versorgung.

Kapitel 4

Nachdem die wichtigsten Institutionen und Begrifflichkeiten geklärt sind, wird der aktuelle Forschungsstand dargestellt. Jener bezieht sich unter anderem auf Kryonik-Studien in den USA und in Deutschland sowie auf diverse theoretische Ansätze zur Betrachtung eines KryonikerInnen-Kollektivs.

Kapitel 5

Daran anknüpfend wird die Forschungslücke noch einmal detailreicher erläutert. Im gleichen Kapitel werden auch daraus erwachsende persönliche Vorannahmen zur Studie und deren Ergebnisse geklärt, um größtmögliche Transparenz zu gewährleisten.

Vor allem die *sociotechnical vanguards* von Stephen Hilgartner (2015) und das Denkkollektiv von Ludwik Fleck (Fleck et al. 1980 [1935]) bilden dabei ein Grundgerüst, auf dem die Fallstudie dieser Masterarbeit aufgebaut ist.

Kapitel 6

Aus der Theorie und der erörterten Forschungslücke ergeben sich die Forschungsfragen, die theoriegeleitet erstellt wurden. Die Hauptforschungsfrage lautet: Wie gestalten sich die Zukunftsvorstellungen zur Kryonik-Anwendung und dem eventuellen Leben danach bei KryonikerInnen der DGAB? Die dazugehörigen Unterfragen sind dem Kapitel 6 zu entnehmen – ein Auszug davon wurde bereits in dieser Einleitung behandelt.

Kapitel 7

In Kapitel 7 wird der empirische Erhebungsprozess inklusive der Vorlaufphase beschrieben. Hier finden sich auch noch einmal Erläuterungen zum Kontakt mit der DGAB vor den Interviews.

Im gleichen Kapitel wird auch der Auswertungsprozess mit vorhergehender Anonymisierung bzw. Pseudonymisierung dargestellt. Zu diesem Abschnitt gehören auch die Transkription, die Kodierung und die vergleichende Analyse.

Kapitel 8

Die Ergebnisse der Interviewanalyse werden in diesem Abschnitt in Form von Relevanzkategorien oder Hauptcodes beschrieben. Hier finden sich auch erste Bezüge zu vorhandener Literatur und bisher relevanten Forschungsergebnissen.

Vor allem Identitätsempfinden und das Bild, welches von Kryonik und der Zukunftsgesellschaft gezeichnet wird, sind hier als Vorgriff erwähnenswert. Im Rahmen der Darstellung wird auch das Explikationsmaterial herangezogen, das im Laufe der Interviewerhebung verfügbar gemacht wurde. Dieses beinhaltet unter anderem ein Meeting des *Cryonics Institute*, an dem ich teilnehmen konnte. Jenes Material dient zum besseren Verständnis der Ergebnisse aus den Interviews.

Kapitel 9

Nach der Präsentation der Ergebnisse folgen die Diskussion der Erkenntnisse und die weitere Verortung in theoretischen Konstrukten. Dabei spielen erstens die Einflussfaktoren auf Zukunftsvorstellungen eine Rolle, und zweitens legen die Erkenntnisse aus den Interviews eine Analyse der DGAB als Denkkollektiv nach Ludwik Fleck (Fleck et al. 1980 [1935]) nahe. Diese theoretische Rahmung ist als Versuch zu verstehen und hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit bzw. Abgeschlossenheit. In Kapitel 10 wird im Rahmen dieser Betrachtung auch eine Grafik gezeigt, die einen Überblick zu dem Umfeld der DGAB und dessen spezieller Charakteristika sowie Dynamiken gibt.

Kapitel 10

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse in Rekurs auf die Forschungsfragen eingeordnet und komprimiert dargestellt. Darüber hinaus werden Anschlussmöglichkeiten an diese Masterarbeit vorgeschlagen.

2. Zur soziologischen Relevanz von Zukunftsvorstellungen

Vor der Beschäftigung mit Zukunftsvorstellungen von KryonikerInnen, ist zu klären, warum solche Imaginationen überhaupt relevant für die Soziologie, vor allem für die Wissenssoziologie, sind.

Regine Herbrik (2013) beschäftigte sich intensiv mit dieser Frage. Während die Vorstellungskraft oft in die philosophische Richtung interpretiert wird, gibt es auch eine soziologische Relevanz solcher gedanklichen Konstrukte. Nach Herbrik (vgl. 2013, S. 298) haben viele Theoriebildungen im sozialwissenschaftlichen Bereich einen imaginären Anteil, der kaum reflektiert werde. Als Beispiel wird dazu George H. Meads *role-taking* genannt, das auf der Fähigkeit sich in Personen hineinzuversetzen oder sich Szenarien vorzustellen fußt. Darauf aufbauend kann dann erst eine eigene Identität aus diesen Rollenkonstrukten gebildet werden. Castoriadis (1997; zit. nach Herbrik 2013, S. 298) beschreibt die gesamte Gesellschaft als „imaginäre Institution“, welche auf die Erfindungen der Bevölkerung angewiesen ist, um bestehen zu können. Damit Erfindungen stattfinden können, braucht es also zunächst eine Idee. Solche Ideen können verschiedenster Natur sein – sei es technologische Innovation, gesellschaftliche Problemlösungen, Vorgehensweisen zum Umweltschutz etc.

Im Rahmen von gesellschaftlichen Problemlösungen beschreibt Keally McBride (2005; zit. nach Herbrik 2013, S. 300) in ihrem Buch „Collective Dreams“ (2005) die Relevanz von politischen Vorstellungen, die Handlungen im Hier und Jetzt für eine bessere Zukunft erst ermöglichen. Obwohl Kryonik auf den ersten Blick wenig mit politischen Vorstellungen zu tun hat, trägt diese Thematik dennoch einen politischen Teil mit. So entscheidet die Politik zum Beispiel, welche Regelungen für Kryonik und deren Anwendung gelten, manchmal auch welche Forschungen gefördert werden sollten und welche nicht. Somit kann man Kryonik als ein zum Teil politisches Thema betrachten, wobei auch das Imaginäre seinen Platz hat. Gerade ein so zukunftsorientiertes Feld stützt sich überwiegend auf Hoffnungen und Imaginationen einer anderen Welt.

Passend dazu merkt Colin Mooers (2007) in einem Review von McBrides Werk (2005) an:

„[...] imagination, in other words, is just as much a part of the world we inhabit as it is of those we dream of inhabiting.“

(Mooers 2007, S. 261)

3. Kurzer Überblick zur Kryonik

Nachdem die Kernidee/-hoffnung von KryonikerInnen im vorangehenden Kapitel bereits angeschnitten wurde, sei nun im Folgenden ein Überblick zur Kryonik, deren Anwendung sowie wichtiger Institutionen, die im Laufe der Arbeit noch vorkommen werden, gegeben.

3.1 Kryonik-Definition des Vereins DGAB

Folgende Definition von Kryonik, welche von der Deutschen Gesellschaft für Angewandte Biostase (DGAB) online gestellt wurde, diene als erster Bezugspunkt im Rahmen der Fallrecherche für die vorliegende Erhebung:

„Bei der Biostase und insbesondere der Kryonik wird der Stoffwechsel eines Menschen komplett und möglichst schonend angehalten, um zu einem späteren Zeitpunkt wieder fortgesetzt zu werden.“

(DGAB-Website, Abschnitt „Kryonik/Biostase“)

Biostase beschreibt in dieser Definition den Zustand, in dem sich eine Person nach der kryonischen Versorgung befindet (vgl. *ibid.*). Die Aufbewahrung erfolgt in einem Tank, in dem maximal vier Ganzkörper-Personen gelagert werden können (vgl. Cryonics Institute-Website, Abschnitt „Cryostats for Cryogenic Storage“). „Ganzkörper“ ist deswegen ein wichtiger Zusatz, weil bei manchen Instituten auch die Konservierung von Köpfen, oder sogar von Haustieren, angeboten wird. Dazu im folgenden Abschnitt Genaueres.

3.2 Relevante Kryonik-Anbieter und -Institute

Im Rahmen der Erhebung wurde für die vorliegende Masterarbeit eine Auflistung der von dem Verein DGAB empfohlenen bzw. nicht empfohlenen Institute zur Verfügung gestellt (vgl. DGAB 2017). Da jene im Laufe der Arbeit mehrfach vorkommen werden, seien die wichtigsten Charakteristika der verschiedenen Anbieter, so wie sie den Mitgliedern auch präsentiert werden, kurz dargestellt.

Jene Auflistung erfolgte im Rahmen eines sogenannten Leitfadens zur kryonischen Versorgung, welcher jedem neuen Mitglied vom Vorstand der DGAB ausgehändigt wird, und für diese Arbeit in der Version von 2017 vorliegt. Aufgrund dessen, dass es sich um eine Version aus 2017 handelt, wurden die aktuellen Zahlen für den folgenden Überblick direkt von der jeweiligen Website übernommen.

Das genannte Informationsmaterial ist dennoch erwähnenswert, weil es nicht nur den Vergleich von Anbietern, sondern auch Anleitungen sowie Hilfestellungen zum Vertragsabschluss und zu vorbereitenden Maßnahmen enthält. Weiters umfasst das Dokument Informationsblätter für BestatterInnen und Angehörige, womit gleich zwei Sphären mit dem Leitfaden angesprochen werden: KryonikerInnen der DGAB und „Nicht-KryonikerInnen“ (wenn man davon ausgeht, dass interessierte oder kooperierende BestatterInnen selbst keine Mitglieder sind). Diese schriftliche Informationsvermittlung stellt dabei nur einen Teil des intern und extern weitergegebenen Wissensstandes dar – mehr dazu im weiteren Verlauf der Arbeit.

3.2.1 Alcor Life Extension Foundation

Der Anbieter mit den meisten Jahren an Erfahrung ist die *Alcor Life Extension Foundation* in Scottsdale, Arizona, USA. Seit 1972 existiert *Alcor*, und zwar in der kombinierten Konstellation als Verein (unterstützende Mitgliedschaft) und Anbieter (Möglichkeit zur Konservierung für Mitglieder). Aktuell beträgt die Mitgliederanzahl des Vereins 1317 Personen, und die Anzahl der kryokonservierten PatientInnen 181 (*Alcor Life Extension Foundation-Website*, Abschnitt „About“). Bei letzterer Angabe bleibt unklar, ob es sich nur um Menschen oder auch Haustiere handelt. Ein Zusatz der DGAB in jenem Anbieter-Vergleich (DGAB 2017, S. 3-6) ist die Mitgliederanzahl aus Deutschland, Österreich, oder der Schweiz. In diesem Fall gab es 2017 nur 11 deutsche Mitglieder, eine aktuelle Anzahl pro Land ist nicht auffindbar. Weiters ist *Alcor* mit einem Mitgliedsbeitrag von 525 Dollar pro Jahr, 200.000 Dollar für eine Ganzkörper-Konservierung, und 80.000 Dollar für eine Neuro-Konservierung (des Kopfes) der teuerste der vorgestellten Anbieter. Hervorgehoben wird von der DGAB aber, dass *Alcor* dafür „medizinisch, möglichst steril“ (ibid., S. 3) arbeitet.

3.2.2 Cryonics Institute

Dieses Institut befindet sich ebenfalls in den USA, in Detroit, Michigan und existiert seit 1976. Aktuell zählt es 1725 Mitglieder, 196 kryokonservierte PatientInnen, 191 konservierte Haustiere sowie 309 DNA- und Hautproben (*Cryonics Institute-Website*, Abschnitt „About CI“). Von den 1725 Mitgliedern befinden sich derzeit 65 in Deutschland und jeweils drei in Österreich sowie der Schweiz. Dieser Anbieter setzt nach eigener Aussage (ibid.) auf Qualität zu einem leistbaren Preis.

Für 120 Dollar jährlich (plus Aufnahmegebühr) erhält man laut dem Leitfaden der DGAB (2017) jeweils für dieses Jahr die Mitgliedschaft oder für einmalig 1250 Dollar eine lebenslange Mitgliedschaft. Auch eine Ganzkörperkonservierung ist im Vergleich zu *Alcor* wesentlich preiswerter, nämlich 35.000 Dollar ohne und 28.000 mit lebenslanger Mitgliedschaft. Eine Neuro-Konservierung wird hier nicht angeboten. Für den geringeren Preis erhält man eine Versorgung, die von der DGAB als „pragmatisch, lediglich sauber“ (DGAB 2017, S. 3) beschrieben wird.

3.2.3 *KrioRus*

Jenes Institut wird im ausgehändigten Leitfaden (ibid.) als sehr intransparent dargestellt. *KrioRus* wurde 2005 gegründet (KrioRus-Website, Abschnitt „About Us“) und befindet sich in Moskau, Russland. Die aktuelle PatientInnen-Anzahl beträgt 74 Personen und 42 Haustiere im „Kryo-Schlaf“. Nach eigener Aussage haben außerdem mehr als 500 Personen Verträge bei *KrioRus* abgeschlossen (ibid.). Es gibt kein Angebot zur Mitgliedschaft und auch keinen ausgeschriebenen Beitrag, der dafür zu zahlen wäre. 36.000 Dollar sind für eine Ganzkörper- und 12.000 Dollar für eine Neuro-Konservierung aufzubringen. Die Arbeitsweise von *KrioRus* wird im Leitfaden (DGAB 2017, S. 3) nur mit einem Fragezeichen symbolisiert, was nicht gerade als Empfehlung zu verstehen ist.

3.3 Idealablauf einer kryonischen Versorgung

Alcor und das *Cryonics Institute* stellen jeweils Abläufe einer kryonischen Versorgung zur Verfügung, welche quasi identisch sind. Aus diesem Grund bezieht sich der nachfolgende Abschnitt auf beide Darstellungen (vgl. *Alcor-Website*, Abschnitt „Library / Introduction to Cryoprotocols“; *CI-Website*, Abschnitt „About CI / Guide to Cryonics Procedures“).

Der Ablauf besteht aus mehreren Phasen:

Vorbereitende Maßnahmen seitens einer Person, die in absehbarer Zeit sterben wird, sind förderlich für die Versorgung. Hierzu zählt die Re-Lokation in die Nähe des Anbieters sowie Kontaktaufnahme mit dem Stand-By-Personal, das 24 Stunden auf Abruf ist.

Sobald die Person für tot erklärt wurde, beginnt die erste Stabilisation mithilfe eines Eisbades und einer Herz-Lungen-Maschine.

Daraufhin kann der Transport in die Räumlichkeiten des Anbieters erfolgen. Dort wird zunächst das Blut abgelassen und eine Lösung zum kompletten Ausspülen des Blutes injiziert. Anschließend kommen die sogenannten Vitrifikationslösungen zur Konservierung in die nun blutleere Blutbahn des Körpers.

Als letzter Schritt findet das finale Abkühlen mit Nitrogen-Gas auf minus 196 Grad Celsius statt, welches mehrere Tage bis hin zu zwei Wochen in Anspruch nehmen kann. Während dieser Zeit werden die Körper mit Instrumenten überwacht, um Frakturen, die beim Kühlprozess entstehen können, zu erkennen. Dies ist allerdings ein bekanntes Problem, welches noch nicht gelöst werden konnte – die Überwachung dient somit eher der Aufzeichnung des Prozesses.

Idealablauf beinhaltet dabei auch „IdealpatientInnen“, die nicht bereits halb zersetzt oder anderweitig schwer beschädigt sind.

Nachdem hiermit ein Überblick zur Kryonik sowie zu einzelnen bereits vor Erhebung bekannten Ansichten der Grundgesamtheit DGAB, geschaffen wurde, beschäftigt sich das nächste Kapitel mit der derzeitigen Forschungslage.

4. Aktueller Forschungsstand

4.1 KryonikerInnen im deutschsprachigen Raum

Die DGAB wurde als Grundgesamtheit für die Fallstudie ausgewählt, weil es sich dabei um die größte deutschsprachige Kryonik-Vereinigung handelt. Das hatte einerseits pragmatische Gründe bezüglich der leichteren Zugänglichkeit im Vergleich zu amerikanischen oder russischen Vereinen. Andererseits standen im Vorfeld schon Fragen im Raum, was den potentiellen Unterschied zwischen den amerikanischen „Vorbildern“, die viele Jahre Erfahrung aufweisen, und neueren deutschsprachigen Gruppierungen betrifft. Somit bot es sich zunächst an, nach deutschsprachigen oder den deutschsprachigen Raum thematisierenden Forschungsartikeln und Monographien zu suchen.

Eine Recherche in diese Richtung brachte kaum Ergebnisse. Der einzige Anhaltspunkt bezüglich Forschung an deutschen Kryonik-BefürworterInnen ist eine Studie von Jens Lohmeier und KollegInnen (2015). In diesem Artikel beschäftigen sich die AutorInnen mit den Charakteristika, dem sogenannten Sozialprofil sowie den Einstellungen bezüglich Kryonik von deutschen BefürworterInnen und GegnerInnen dieser Anwendung. Eine generelle Bekanntheit des Themas Kryonik sei in Deutschland durch Populärkultur wie Filme, Spiele, oder Literatur gegeben. Jedoch sei es im öffentlichen Diskurs weiterhin etwas sehr Ungewöhnliches, Fantastisches. Personen, die sich vertraglich für eine Kryonik-Versorgung entscheiden, stehen nach Lohmeier et al. (vgl. 2015, S. 264) außerhalb der gesellschaftlichen Norm. Es wird weiters darauf verwiesen, dass Kryonik-BefürworterInnen in Deutschland vor allem in Medien oder auch in manchen Büchern als EkzentrikerInnen und AnhängerInnen von fragwürdigen pseudo-medizinischen Techniken betrachtet werden. Auf dieser Grundannahme fußt die Studie der AutorInnen, im Rahmen derer 1000 deutsche StaatsbürgerInnen zwischen 16 und 69 Jahren befragt wurden (ibid., S. 266). Rund 20 Prozent der Befragten könnten sich demnach vorstellen, Kryonik nach ihrem Tod anwenden zu lassen. Im Rahmen dieser Studie war das am häufigsten vertretene Sozialprofil eines Kryonikers folgendes: männlich, rund 40 Jahre alt, fest im Berufsleben stehend. Frauen würden im Umkehrschluss Kryonik tendenziell weniger gutheißen (ibid., S. 270f.). Außerdem fanden die ForscherInnen eine signifikante Korrelation zwischen der Befürwortung von Kryonik und dem Gedanken, dass der Tod ein Problem darstellt, das gelöst werden muss (ibid.).

4.2 KryonikerInnen in den USA

Die USA sind die Geburtsstätte der Kryonik-Bewegung, ausgelöst vom „Pionier“ Robert Ettinger in den 1960er-Jahren (vgl. Bunning 2017, S. 215ff.). Institute und Vereine in den USA existieren somit bereits länger. Es stellte sich bei der weiteren Recherche die Frage, ob „alteingesessene“ Gruppierungen andere Charakteristika aufweisen, andere Werte oder Vorstellungen vertreten als neuere, wie die DGAB.

Tiffany Romain (2010) analysierte Kryonik-Gruppierungen in den USA, vor allem die *Alcor Life Extension Foundation*, die im Überblickskapitel dieser Arbeit (vgl. Kapitel 3) bereits vorgestellt wurde. Zunächst fand Romain (2010, S. 203ff.) ein gespaltenes Bild der Mitglieder vor. Jene hatten unterschiedliche Grade an Partizipation, Kryonik war für sie unterschiedlich relevant, der Bildungsgrad war nicht homogen, genauso wie sie auch nicht alle die gleichen Einstellungen vertraten. Trotz dieser Heterogenität der Mitglieder konnte sie eine Art Idealtypus eines amerikanischen Kryonikers bilden – und hier wird bewusst die männliche Form verwendet. Jener Typus stützte sich auf die Erkenntnis, dass sich Befragte im Gegensatz zu anderen Vorstellungen bei jenen über das Leben in der Zukunft recht einig waren. Diese Vorstellungen wurden allerdings von den *Alcor*-Mitgliedern nicht mit konkreten Erklärungen oder Wünschen untermauert, denn die einstimmige Ansicht war zusammenfassend: „Was hat man zu verlieren?“ (ibid.). Das Leben in der Zukunft wurde von den Kryonikern als Gewinn betrachtet; die alleinige Möglichkeit eines solchen sei ein ausreichendes Ziel. Romain (2010) gibt allerdings weitere Spekulationen mit auf den Weg: Wenn man die heutige Gesellschaft als Risiko-Gesellschaft betrachtet, dann ist das Leben vom Jetzt und der Zukunft gleichzeitig geprägt (vgl. auch Lupton 1999). Das Ethos der Selbstverbesserung für die Zukunft könnte somit auch ein Einflussfaktor auf Vorstellungen einer möglichen Zukunft nach dem „Aufwachen“ haben.

4.3 User und „Imagined Use“

Die kryonische Versorgung kann als Dienstleistung verstanden werden, welche in der Hoffnung auf eine Möglichkeit des „reversieren“ oder Heilen des Todes durchgeführt wird. Daher sind KryonikerInnen als User der Versorgung und zukünftige User einer Heilungsmethode zu verstehen. Müller und Tworek (2016) haben für zweitgenannte User-Definition die Kategorie des *Imagined Use* geschaffen. Auch wenn jener nicht direkt auf Kryonik zugeschnitten wurde, so haben Kryonik-BefürworterInnen vermutlich Vorstellungen davon, was durch Kryonik erreicht werden könnte oder sollte. Nach Müller und Tworek (ibid.) haben solche Imaginationen eines zukünftigen Nutzens oder Ziels großen Einfluss auf die Weiterentwicklung von aktuellen Technologien sowie auf Neuentwicklungen. Ein Wiederbeleben nach einer Kryonik-Versorgung ist bis dato nicht möglich, doch das sei laut den AutorInnen nicht relevant – wichtiger seien der Glaube daran und die Vorstellungen, die damit verknüpft sind.

4.4 Mögliche Blickwinkel auf zukunftsorientierte Gruppierungen

4.4.1 *Community, Denkkollektiv, Vanguard*s

Imaginationen zur Zukunft werden oft mit anderen geteilt, was zur Bildung von Kollektiven oder Vereinen führen kann. Das ist in der vorliegenden Studie der Fall. Es stellte sich im nächsten Schritt der Recherche die Frage, wie man eine Gruppierung wie die DGAB einordnen könnte.

Dazu gibt es zunächst den Ansatz, dass ein Verein wie jener der KryonikerInnen eine sogenannte *Community* bildet, die nach Hajar Mozaffar (2016, S. 237) neben einer gewissen Hierarchie oder eines Machtaustausches auch ein Ort der Informationsweitergabe und Innovation sei. Mozaffar (ibid.) betont dabei auch den spezifischen Austausch zwischen den Mitgliedern einer solchen *Community*.

Daran anschließend beschreibt das Konzept des Denkkollektivs von Ludwik Fleck (1980 [1935]) den innovativen Charakter einer solchen Gruppierung näher. Nach Fleck (ibid.) zeichne sich ein Denkkollektiv durch einen spezifischen Denkstil aus, welcher intrakollektiv zumindest zu einem gewissen Grad geteilt wird. Ein Denkstil hat dabei eine Art Bindung in der Gruppe, ist aber nicht zwingend ein individueller Gedanke, der dann von weiteren Mitgliedern des Kollektivs unhinterfragt übernommen wird.

Ein solcher Denkstil kann zu einem Kollektivgedanken werden, „der keinem Individuum angehört“ (ibid., S. 58).

Fleck (ibid.) verweist ähnlich wie Mozaffar (2016) auf den intrakollektiven Austausch. Jener Austausch hat aber in Flecks Ansatz einen anderen Stellenwert, denn darin vollzieht das Wissen eine Art Kreislauf. Fachmännisches Wissen wird herangezogen, durch den Denkstil „gefiltert“ und wieder ausgegeben, wodurch es zu Populärwissen wird.

Fleck schreibt dazu:

„Das Bild gewinnt Oberhand über die spezifischen Beweise und kehrt in dieser neuen Rolle vielfach zum Fachmann zurück.“

(Fleck et al. 1980 [1935], S.155)

Das Populärwissen bzw. die Rezeption des Fachwissens wird also wieder zurück an die Wissenschaft gegeben und jene versucht dann, damit umzugehen. Ein „Aufwecken“ nach Kryonik-Anwendung ist derzeit nicht möglich, was innerhalb der Forschung auch unbestritten ist. Kryonik-BefürworterInnen vertreten aber einen Enthusiasmus, dass es klappen kann, was wie bei Lohmeier et al. (2015) beschrieben nicht der gesellschaftlichen Norm entspricht. Dahingehend sind sie als Vorreiter einer Idee zu verstehen.

Stephen Hilgartner (2015) benutzt für jene Personen die Bezeichnung *sociotechnical vanguards*. Solche Menschen definiert Hilgartner (ibid.) als Teil von kleinen Kollektiven, welche aktiv versuchen, eine bestimmte technologische Zukunftsvision voranzutreiben. Jene Vision ist aber von der breiten Masse der Gesellschaft noch nicht akzeptiert, weshalb jene *vanguards* versuchen, solche Vorstellungen weiter in die Bevölkerung zu tragen.

Wörtlich übersetzt bedeutet *vanguard* Vorreiter oder Vorreiterin. Dieser Begriff impliziert, dass die Idee, welche durch jene Gruppierungen vorangetrieben wird, eines Tages Gestalt annehmen könnte. Ob Kryonik jemals Früchte tragen wird und Personen wiederbelebt werden können, steht momentan in den Sternen, und dennoch gibt es mehrere Gruppierungen und Institute, die dieses Ziel verfolgen. Fragen danach, warum das so ist, und woher die Motivation rührt, wenn die aktuelle Forschungslage dagegen spricht, ergaben sich zu diesem Zeitpunkt der Recherche.

Fleck hat dazu eine mögliche Erklärung, die auf Denkkollektive zutreffen soll.

Der „Glaube an eine, wenn auch begrenzte Entwicklungsfähigkeit der Wissenschaft“ (Fleck et al. 1980 [1935], S. 150) scheint ausreichend zu sein, um sich intensiv mit einer Idee bzw. einem Kollektivgedanken zu beschäftigen. Inwiefern ein solcher Glaube oder eine derartige Motivation auch bei dem KryonikerInnen-Kollektiv DGAB zu finden ist, wird im Laufe der vorliegenden Masterarbeit noch Thema sein.

4.4.2 Schicksalsgemeinschaft

Ein Konzept, das in eine andere Richtung als die bisherigen geht, ist die Schicksalsgemeinschaft, begründet von Talcott Parsons (1968, S. 68ff.). Bei einer Schicksalsgemeinschaft handelt es sich um eine Art lose Sozialbeziehung zwischen Individuen, wobei allgemein gehaltene Einzelinteressen verfolgt werden, die an sich zu keinem definierten Kollektivziel beitragen (Parsons 1968, *ibid.*; Flora 2013, S. 24; Merz-Benz 2016, S. 5). Der „Kleber“ dieser Gemeinschaft seien allerdings ähnliche, geteilte Schicksale oder Gefahrensituationen.

Parsons' Konzept wurde im Rahmen der Vordiskussion dieser Masterarbeit als mögliches Ergebnis vorgeschlagen, rein spekulativ. Aus diesem Grund wurden Gedanken dazu im Rahmen der Literaturrecherche folgendermaßen weitergesponnen:

Parsons' Theorie könnte sich dahingehend auf Kryonik anwenden lassen, als dass der Tod in diesem Fall die Gefahr bzw. das gemeinsame Schicksal darstellt. Das Gefahrenpotential wäre dabei höher, wenn es sich beispielsweise um einen frühen Tod durch schwere Krankheit oder durch einen unerwarteten Unfall handelt. Eine Gruppierung von Kryonik-BefürworterInnen wäre dann eine Gruppe geworden, um Unterstützung bezüglich einer solchen Angst zu erhalten, denn den Tod kann bisher keiner überwinden. Kryonik stellt dafür diesen gewissen Hoffnungsschimmer in Aussicht. Angst vor dem Tod, diagnostizierte Krankheiten etc. könnten dabei Schicksale sein, die eine derartige Zusammenfindung von Individuen begründen würden.

4.4.3 Bio-Sociality

Mit dem genannten Ansatz der Schicksalsgemeinschaft ist der Begriff *Bio-Sociality* von Paul Rabinow (2005 [1992]) eng verknüpft. *Bio-Sociality* bezog sich bei Rabinow ursprünglich auf Gruppierungen, die sich durch die gleiche Krankheitsdiagnosen zusammenfinden. Daraus können sich heutzutage laut Sahra Gibbon und Carlos Novas (2008) kollektive Identitäten ergeben, die beispielsweise in Form von PatientInnen-Gruppen zu neuen Verbindungen und Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Autoritäten, Forschung etc. und „Laien“ ermöglichen.

4.5 Identität von KryonikerInnen

Neben der Bestimmung kollektiver Identitäten im Sinne einer persönlichen Definition, wie man gesehen werden will, gibt es noch Theorien, die philosophische Fragen thematisieren.

Melanie Swan (2018) und ihre KollegInnen stellten sich dazu in ihrer Publikation unter anderem die Frage, wo Identität von KryonikerInnen lokalisiert wird. Dabei fanden sie heraus, dass die Mehrheit der ProbandInnen die Identität als im Hirn angesiedelt betrachtete. Weiters bedeutet das, diese Personen sehen eine biologische Komponente der Identität als ausschlaggebendes Kriterium zur späteren „Wiederherstellung“ der Persönlichkeit (vgl. *ibid.*, S.6ff.). Aus diesem Grund würden die Befragten auch eher eine biologische Wiederherstellung anstatt eines digitalen Weiterlebens bevorzugen (vgl. *ibid.*, S.8).

Franziska von Verschuer (2019) beschäftigte sich ebenfalls mit der Lokalisation von Identität und der Wahl der Konservierungsmethode. Sie machte diesbezüglich aber keine Mehrheits-Aussagen, sondern widmete sich der Thematik aus philosophischer Sicht. Je nachdem, ob man den „Hirn“-Ansatz oder das Ganzheitsprinzip des Körpers vertritt, also entweder die Identität nur im Hirn lokalisiert oder über den biologischen Körper / physische Talente definiert, würde man tendenziell unterschiedliche kryonische Versorgungen bevorzugen (vgl. *ibid.*, S. 4ff.).

Dabei gibt es laut der Autorin aber auch den Aspekt des „Nicht-zu-Erde-werden-Wollens“ von Kryonik-BefürworterInnen. Von Verschuer (vgl. 2019, S. 11 ff.) beschreibt die „Dezoefikation“ als Wunschdenken jener Personengruppe. Das soll heißen, dass eine Trennung von Mensch und Natur als erstrebenswert betrachtet wird – entweder bereits über die „erdlose“ Bestattung im Kryo-Tank, oder über transhumanistische Lebensformen nach einer potentiellen „Wiederbelebung“ in der Zukunft.

5. Forschungslücke und Klarstellung von Vorannahmen

Die verschiedenen Arten, wie man eine zukunftsorientierte Gemeinschaft wie jene der DGAB-KryonikerInnen betrachten kann, haben jeweils unterschiedliche Implikationen für den darin stattfindenden Austausch, den Bezug zur Wissenschaft sowie für eine potentiell gemeinsame Zielorientierung.

Aus diesem Grund versuche ich im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit mehr Klarheit über die dahinterliegenden Quellen von Wissen, dessen Vermittlung und Rezeption zu schaffen. Wissen ist auch ein Träger von Imaginationen über zukünftige Entwicklungen, wie einige genannte Ansätze zeigen. Wie sich der Weg von Wissen oder womöglich auch die Transformation und „Wiederausgabe“ von Informationen innerhalb der Gruppierung DGAB (vgl. Denkkollektiv-Theorie von Fleck 1980 [1935] oder *sociotechnical vanguards* von Hilgartner (2015)) gestaltet, wird dabei als in Frage kommender Einflussfaktor auf die Ausprägungen von Zukunftsvorstellungen gesehen. Ob diese Vorannahme haltbar ist, wird sich im Rahmen der Erhebung und Auswertung zeigen.

Neben Wissen und dessen Verwendung oder Einflussnahme, soll auch die Rolle der DGAB im Umfeld der Befragten erläutert werden. Es gibt vermutlich spezifische Gründe für einen Beitritt zu so einem Verein, die vielfältig sein können. Eine potentielle Hierarchie oder Meinungsführung innerhalb der Gruppierung soll ebenfalls mit Bezug auf Wissensvermittlung näher beleuchtet werden. Ob solche Steuerungsmechanismen vorhanden sind oder nicht, und wenn ja, inwiefern, bildet somit eine weitere Unterkategorie der behandelten Themen bzw. Fragen. Außerdem stellen die persönlichen Charakteristika der Mitglieder ein Gerüst dar, welches weitere Schlussfolgerungen ermöglichen könnte. So liegt zum Beispiel nahe, dass weniger Frauen innerhalb der DGAB als Mitglieder anzutreffen sein werden sowie, dass eine höhere AkademikerInnenquote oder eine stärkere Technikaffinität im Verein vorliegen könnte.

Diese Aussagen stellen die Vorannahmen dar, die sich einerseits durch die dargelegte Forschungslage, aber auch durch persönliche Einschätzungen ergeben haben. Im Sinne der guten wissenschaftlichen Praxis, vor allem in der qualitativen Forschung, sind diese Hypothesen, welche ForscherInnen bereits vor der Erhebung möglicherweise mit Vorbehalten behaften könnten, klarzustellen. Das dient nicht nur der Transparenz der Erhebung, sondern hilft auch nach eigener Reflexion darüber, solche Vorannahmen aktiv während der Interviewführung und Analysetätigkeit „auszuschalten“.

6. Forschungsfragen

Aus der Erläuterung der aktuellen Forschungslage sowie der Anschlussfähigkeit daran, ergaben sich folgende Hauptforschungsfragen inklusive Unterfragen:

Hauptfrage:

- Wie gestalten sich die Zukunftsvorstellungen zur Kryonik-Anwendung und dem eventuellen Leben danach bei KryonikerInnen der DGAB?

Unterfragen:

- Aus welchen Quellen stammen diese Vorstellungen?
- Gibt es interne Wissensbestände? Woraus bestehen diese? Wie und von wem werden sie erzeugt und weitergegeben?
- Wie gestaltet sich der Austausch innerhalb der DGAB? Gibt es dabei eine Meinungsführung?
- Wie gestaltet sich der Austausch mit der Öffentlichkeit und/oder anderen Kollektiven?
- Welche Beweggründe hatten die befragten Mitglieder, um der DGAB beizutreten?
- Haben Befragte schon über mögliche Probleme der Zukunftsgesellschaft nachgedacht?

Um jene Fragen zu beantworten, wurden leitfadengestützte Interviews mit Mitgliedern der DGAB als Erhebungsinstrument gewählt. Genauere Details dazu folgen im nächsten Kapitel zur methodischen Vorgehensweise und Auswertung.

7. Methodisches Vorgehen und Analyseprozess

Nach der Darlegung des aktuellen Forschungsstandes, der forschungsleitenden Theorien und der Forschungsfragen soll im nachfolgenden Kapitel nun der Prozess der empirischen Erhebung sowie die Auswertung des Materials dargestellt werden.

7.1 Die DGAB als Grundgesamtheit der Fallstudie

Wie im Rahmen der Einleitung und der Überblicksrecherche zu Theorien, die rund um Kryonik und den Glauben an den technologischen Fortschritt existieren, bereits erwähnt, stellte sich anfangs die Frage nach geeigneten ProbandInnen für die Erhebung. Aufgrund der Fragestellung der vorliegenden Studie und der zunächst angedachten persönlichen Interviews erwies sich eine deutschsprachige Gruppierung von KryonikerInnen als zielführend. Jene war die DGAB (Deutsche Gesellschaft für Angewandte Biostase). So wurde der Zugang zu Personen, die sich für dieses doch immer noch „exotische“ Feld interessieren, erleichtert.

7.2 Zu beachtende Limitationen der Studie

Folgende Limitationen wurden auch bereits im vorgelegten Exposé zu dieser Arbeit niedergeschrieben (Hofmann 2019).

Angemerkt werden sollte, dass nicht jedes Mitglied der DGAB einen Kryonik-Vertrag bei einem Anbieter unterschrieben haben muss. Obgleich wird innerhalb der Gruppierung dafür Unterstützung / Beratung angeboten. Es ist aber davon auszugehen, dass man als Mitglied zumindest selbst Vorstellungen von Kryonik und den Zukunftsperspektiven, die daraus erwachsen, hat.

Außerdem stellt die räumliche Zerstreuung der Mitglieder ein Problem dar. Persönliche Interviews wären erstrebenswerter, jedoch musste bei diesem Vorhaben auf Video- oder Audiochat-Anbieter wie Skype zurückgegriffen werden.

Weiters muss beachtet werden, dass die Befragten sich in zwei konvergierenden Rollen befinden – in der von Kryonik-Interessierten bzw. später eventuell Kryonik-Nutzenden und in der Rolle des DGAB-Mitglieds. Inwiefern diese Rollen vereinbar sind oder, ob daraus irgendwelche Unvereinbarkeiten entstehen, sei somit ebenfalls Thema der vorliegenden Arbeit. Aufgrund der relativ wenigen Mitglieder der DGAB bildet eine geringere Fallzahl schon einen Großteil der Grundgesamtheit ab.

Indes ist dabei immer Folgendes zu beachten:

Forscher können sich „[...] *nicht sicher sein, ob diese informellen Kontakte so weitreichend und umfassend sind, dass sie alle relevanten und typischen Handlungs- und Deutungsmuster erfasst haben*“ (Lamnek 1995, S. 93).

Da hier nicht nach Repräsentativität im quantitativen Sinn gestrebt wird, stellt dies aber eine allgemeine Hürde der qualitativen Forschung dar und wird daher in Kauf genommen.

7.3 Erste Kontaktaufnahme und Erstellung des Forschungsdesigns

Eine erste Kontaktaufnahme erfolgte bereits im März 2019 über die E-Mail-Adresse des damaligen Vorstands. In dieser wurde dargelegt, warum die DGAB geeignet wäre, und erfragt, ob eine Befragung der Mitglieder generell möglich ist. Einer Befragung wurde stattgegeben, jedoch war zunächst die Frage, wie viele Mitglieder denn als ProbandInnen benötigt würden. Das stellte eine erste Hürde dar, denn die Einschränkung auf eine konkrete Anzahl würde die Sättigung an Daten eventuell stören. Als ungefährender Wert schienen circa 10 Interviews als eine gute Rücklaufquote bei einer geplanten Rundmail an die ungefähr 150 Mitglieder (genaue Anzahl wird und wurde vom Vorstand nicht genannt). Nachdem dies kommuniziert war, ging der Kontakt zunächst auf „Stand-By-Modus“, denn eine Befragung war vorläufig erst Ende 2019/Anfang 2020 geplant, somit sollte auch die Aussendung der Rundmail zeitnah dazu erfolgen.

Als Erhebungsinstrument wurde ein teilstrukturierter Leitfaden gewählt, der genug Offenheit bietet, um von den Befragten selbst eingebrachte Ansichten oder Themen weiter zu bearbeiten.

Der Leitfaden, welcher dabei Anwendung fand, ist dem Anhang zu entnehmen (Abschnitt 1). Die Fragen im Leitfaden lehnten sich an der Hauptforschungsfrage und deren (zunächst) theoriegeleitet identifizierten Unterkategorien/-fragen an.

Die persönliche Befragung der Mitglieder stellte sich durch die Verteilung dieser in ganz Deutschland und aufgrund der Corona-Pandemie als schwierig dar, somit wurde auf die Alternative Videochat zurückgegriffen, um zumindest annähernd eine persönliche Interview-Atmosphäre zu schaffen.

Angesichts dessen, dass die Interaktion zwischen Interviewerin und befragter Person – im Sinne von Körpersprache oder Gestikulieren – in dieser Erhebung als nicht relevant für die Aussagekraft der Daten eingestuft wurde, stellte diese Einschränkung kein Problem dar.

Nach der Erstellung dieses Leitfadens folgte die Gestaltung des Aufrufs an die Mitglieder der DGAB. Dieser sollte im Rahmen eines Newsletters an die gesamte Grundgesamtheit ausgesendet werden. Diese Aussendung sollte über den Vorstand geschehen. Der Aufruf enthielt ursprünglich, dass die Interviews über den Videochatanbieter Skype durchgeführt werden. Obwohl dies bei einigen Interviews der Fall war, so erwies sich der Videochatanbieter Zoom als wesentlich praktikabler in der Anwendung, weil als EmpfängerIn des Chats kein eigener Account benötigt wird. Somit wurde Zoom als Alternative angeboten, wenn ProbandInnen nicht über Skype sprechen konnten oder wollten. Außerdem wurde auf expliziten Wunsch mancher InterviewpartnerInnen hin auch nur ein Audiochat oder ein Telefonat geführt – aus vorhin genannter Einschätzung der Relevanz von Körpersprache in dieser Studie, wurde auf diesen Wunsch auch eingegangen. Es zeigte sich in Bezug auf das Medium der Durchführung kein Unterschied in Redefluss oder Antwortcharakter der Befragten.

7.4 Versand des Aufrufs und Durchführung des ersten Interviews

Der fertige Aufruf zur Teilnahme wurde über den Vorstand der DGAB am 11.07.2020 versendet. Es gab einige Verschiebungen und Kontaktprobleme im Rahmen der Covid-19-Pandemie, weswegen dies später als geplant erfolgte.

Auf diesen Aufruf hin meldete sich ein erster Interviewpartner. Nach der Terminvereinbarung wurde jeweils jedem Mitglied ein Datenschutzblatt nach aktueller DSGVO (s. Anhang, Abschnitt 2) zugesendet. Das Einverständnis wurde über eine explizite verbale Zustimmung im Interview festgehalten. Die Aufnahme der Interviews erfolgte mit dem Programm *OBS Studio*.

Das erste Interview wurde mit Herrn Dr. Hans-Joachim Bauer geführt, der einer namentlichen Nennung zustimmte, weil sich Teile seiner Ausführungen auf ein von ihm geschriebenes Buch, nämlich „Großvater will ewig leben“ (2020), beziehen, die ansonsten nicht im gleichen Aussagegehalt verwertet werden könnten, und ein Verweis auf das Werk eine klare Identifizierung ermöglicht hätte.

Eine Erinnerung bezüglich des Aufrufs erfolgte Anfang August 2020 über den Vorstand. Dabei wurden nur Mitglieder erinnert, die noch nicht teilgenommen hatten. Zu diesem Zeitpunkt war erst ein Interview durchgeführt worden.

Außerdem folgte ab dem zweiten Interview am Ende des Gesprächs die Nachfrage, ob die befragte Person noch andere interessierte Mitglieder kennt. Dieses „Schneeball-Vorgehen“ ist erstens darin begründet, dass sich anfangs eine sehr geringe Zahl an Rückmeldungen abzeichnete, die erst mit dem Erinnerungsaufruf und eben diesen informellen Nachfragen mehr wurde, und zweitens darin, dass es doch eine sehr kleine Grundgesamtheit ist.

7.5 Adaption des Leitfadens je nach Gesprächsverlauf

Im ersten und auch in nachfolgenden Interviews zeigten sich immer wieder Relevanzkategorien, die zuvor nicht berücksichtigt worden waren. Bereits während des ersten Interviews wurde beispielsweise die Nachfrage hinzugefügt, wie beispielsweise der Handlungsspielraum des amerikanischen Kryonik-Instituts *Alcor* laut deren Vertrag eingeschätzt wird, denn es zeigte sich zu diesem Zeitpunkt, dass darüber kaum Bedenken existierten.

Es erfolgte allerdings keine schriftliche Anpassung des Leitfadens, sondern die neuen Themenbereiche wurden je nach thematischer Passung in nachfolgenden Interviews als kontrastierende Zwischenfragen eingebaut.

Dabei wurde auf Aussagen anderer Mitglieder oder des Kryonik-Instituts *Alcor* verwiesen und nach der persönlichen Meinung dazu gefragt. Diese Vorgehensweise diene zur Abschätzung der Ähnlichkeit von Einstellungen oder Vorstellungen innerhalb der DGAB.

7.6 Explikationsmaterial

7.6.1 Interessent, „Nicht-Kryoniker“

Nachdem drei Interviews geführt waren, meldete sich ein Schriftsteller namens Hendrik Otremba, der DGAB-Mitglied geworden war, um mehr Informationen für seinen Roman „Kachelbads Erbe“ (2019) zu erhalten. Dadurch, dass die Einschränkung für die Teilnahme lediglich „Mitglied bei der DGAB“ lautete, wurde auch mit ihm ein Interview geführt. Einer namentlichen Nennung wurde auch in diesem Fall wegen dem Verweis auf sein Buch in einigen wichtigen Passagen zugestimmt. Weiters erwies sich Herr Otremba als perfekter „Außenstehender“/Interessent der DGAB, um mehr Informationen zur Wissensvermittlung, zum Austausch, und zur Diskussion auf Mitgliederversammlungen zu erhalten. Obwohl Herr Otremba dem „Auswahlkriterium“ entsprach, waren seine Aussagen in manchen Aspekten doch aus einem anderen Blickwinkel getroffen als bei „gewöhnlichen“ Mitgliedern. Somit fällt dieses Interview unter Explikationsmaterial, wie es Mayring (2010) nennt, das dem Zweck der weiteren Erläuterung bestimmter Aspekte diene.

7.6.2 Die „weibliche Seite“ der Kryonik

Nachdem bis zum 27.09.20 neun Interviews mit ausschließlich männlichen Mitgliedern geführt worden waren, und die Sättigung an Meinungen und Informationen langsam erreicht war, stellte sich die Frage, ob es denn auch weibliche Mitglieder gibt bzw. warum diese sich nicht gemeldet hatten. Auf Anfrage an den Vorstand hin, wurde mir – wie auch von einigen Mitgliedern bereits erwähnt – bestätigt, dass Frauen eher die Ausnahme in ihrem Verein seien. Freundlicherweise wurde aber ein Aufruf an alle weiblichen Mitglieder gestartet, der bemerkenswert schnell ein Interview mit einem weiblichen Mitglied ermöglichte. Somit ist sozusagen auch die „weibliche Seite“ der Kryonik in dieser Studie vertreten. Was diese ausmacht, ist im Kapitel zur Auswertung sowie in jenem zu den Ergebnissen (Kapitel 8 und 9) erläutert.

7.6.3 Cryonics Institute: Annual General Meeting (AGM) 2020

Obwohl mit der vorliegenden Arbeit keinerlei Präferenz oder Werbung für ein bestimmtes Kryonik-Institut vermittelt werden soll, zeigte sich im Laufe der Auswertung erster Interviews eine Präferenz der Mitglieder in Sachen Seriosität hin zum *Cryonics Institute* in den USA.

Dr. Bauer ließ mir im Laufe der Erhebungsphase eine Einladung zum Annual General Meeting des *Cryonics Institute* sowie der *Immortalist Society* zukommen. Diese wurde wegen Covid-19 am 13.09.20 über Zoom abgehalten, wodurch eine Teilnahme meinerseits überhaupt erst ermöglicht wurde. Obwohl die Zugangsdaten in der Einladung enthalten waren, wurde beim *Cryonics Institute* nachgefragt, ob es in Ordnung sei, wenn die Inhalte und Diskussionen des Meetings für die vorliegende Arbeit verwendet werden. Dem wurde zugestimmt und somit diente diese Online-Veranstaltung als weiteres Explikationsmaterial, um die Eigenschaften dieses Instituts sowie dessen Informationsvermittlung, und damit eventuelle Gründe für die Einschätzung der Seriosität, herauszufinden. Dieses Material bezieht sich zwar nur entfernt auf die Hauptforschungsfrage und deren Unterfragen, allerdings konnten die Meinungen, Präferenzen, und Zukunftsvorstellungen der DGAB-Mitglieder so besser eingeordnet werden.

7.7 Transkription und Anonymisierung bzw. Pseudonymisierung der Interviews

Am Ende der Erhebungsphase bestand das Material aus zehn Interviews, davon neun mit männlichen Mitgliedern und eines mit einem weiblichen Mitglied, die im Zeitraum von 31.07. bis 29.09.20 stattgefunden haben.

Die Interviews wurden in Standardsprache transkribiert, weil der Analysefokus in diesem Fall nicht auf der sprachlich-latenten Ebene lag. Die Sprache und genannte Ausdrücke erwiesen sich allerdings als dahingehend relevant, als dass sie Ansichten und Einstellungen offenbarten. Somit spielte sich ein Teil der Analyse sozusagen auf einer semi-latenten Ebene ab, jedoch waren dabei keine Dialekte oder Pausen von Interesse.

Schon während der Transkription, die auf der Wiedergabe des Gesprochenen ohne Miteinbeziehung des Videomaterials basierte, wurden die Interviews anonymisiert bzw. pseudonymisiert. Ausnahmen sind wie zuvor genannt Herr Dr. Bauer und Herr Otremba, aber auch diese Transkripte wurden so anonymisiert, dass nur der erste Speichername des Transkriptes die Identität des Interviewpartners preisgab, um trotz namentlicher Erwähnung einzelner Personen in dieser Arbeit möglichst „neutrale“ Transkripte für die Codierung zu haben. Das soll heißen: Die Transkripte sollten, auch wenn die Interviews von der gleichen Person geführt und ausgewertet wurden, die konkrete Person dahinter vergessen lassen. Das gestaltete sich durch den Inhalt der Interviews mit den zwei namentlich genannten Personen sowie dem weiblichen Mitglied schwierig, aber dennoch wurde versucht, eine unvoreingenommene Sichtweise anzunehmen.

Die Anonymisierung wurde gemäß der ausgehändigten Datenschutzvereinbarung (s. Anhang, Abschnitt 2) vorgenommen. Diese beinhaltet unter anderem, dass kein Rückschluss auf Einzelpersonen möglich ist. Personenbezogene Daten sowie Namen von Firmen und Instituten wurden durch gleichbedeutende Füllwörter ersetzt (Anm.: die Namen von Kryonik-Instituten außer dem *Cryonics Institute* sind in den Transkripten anonymisiert, um keine juristischen Probleme mit Parteien zu erzeugen, die nicht über die vorliegende Arbeit informiert wurden; eine Nennung des Inhalts des *Alcor*-Vertrages ist allerdings zulässig, da es sich dabei um öffentlich zugängliche Dokumente handelt).

Etwaige generelle Nennungen des Vorstands der DGAB oder einer Mitgliedschaft in diesem wurden nicht anonymisiert, weil hier mehrere männliche, alterstechnisch nahe beieinanderliegende Personen den Vorstand bilden, und somit auch in Kombination mit der jeweiligen Alterssparte oder dem Geschlecht kein direkter Rückschluss auf Einzelpersonen möglich ist. Weiters würde eine Nicht-Nennung der Mitgliedschaft im Vorstand die gewonnenen Erkenntnisse verfälschen.

Ab 18 ist eine Mitgliedschaft in diesem Verein ohne Supervision einer erziehungsberechtigten Person erlaubt (DGAB-Website, Abschnitt „Mitgliedschaft“).

Unter Berücksichtigung des gewählten Anonymisierungsschemas erwies sich die folgende Alterseinteilung als geeignet:

A0 = "unter 18 Jahre"

A1 = "18-30 Jahre"

A2 = "31-50 Jahre"

A3 = "51-70 Jahre"

A4 = "70+ Jahre"

Neben dem Alter wird auch das Geschlecht im Namenscode angegeben, weil Frauen sich, wie zuvor erwähnt, als sehr stark unterrepräsentiert erwiesen haben und somit bei der Auswertung der Fokus unter anderem auf einen möglichen Unterschied zwischen den Geschlechtern gelegt wurde.

Aus den genannten Merkmalen ergibt sich somit folgendes Codeschema:

Interviewnummer des/der KryonikerIn (K01-K10), Geschlecht (m/w), Alterssparte (A0-A4)

7.8 Erstellung des Codesystems und Kodierdurchgänge

Nach der Transkription und Anonymisierung / Pseudonymisierung wurden die Transkripte in das Programm MAXQDA (Version 2020) eingespeist. Mithilfe der verschiedenen Auswertungsmöglichkeiten, die darin enthalten sind, konnte das Material ausgiebig exploriert werden.

Die erste Exploration bzw. Codierungsschleife basierte auf durch die recherchierten Theorien und den daraufhin erstellten Leitfaden generierte Kategorien. Diese deduktiven Kategorien wurden bereits vor der Codierung als Codes im System gespeichert (s. nachfolgende Abb. 1). Sie bildeten ein erstes Gerüst, das mit jedem weiteren Textabschnitt und Interview erweitert wurde.

Über das sogenannte Codebuch in MAXQDA, das alle vergebenen Obercodes enthält, wurden vor der Durchsicht des Materials die Definitionen der einzelnen deduktiv-generierten Codes notiert (ausführliches Codebuch s. Anhang, Abschnitt 4). Dies erfolgte nach dem von Mayring (2010) empfohlenen Schema, das Definitionen, Ankerbeispiele sowie optionale Kodierregeln pro Code auflistet. Dieses Vorgehen soll die Nachvollziehbarkeit erhöhen, falls jemand in der Zukunft mit diesem Kodiersystem arbeiten möchte. Außerdem dient es der Sicherstellung einer Inter-coder-Reliabilität, falls mehrere Personen an der Kodierung beteiligt sein sollten. Das war in der vorliegenden Fallstudie aus pragmatischen Gründen nicht gegeben.

1 Bild von Kryonik
2 Umgang mit dem Tod
3 Verweis auf Populärkultur
4 Vorstellungen nach "Aufwachen" und von Prozedur
5 Interaktion soziales Umfeld ↔ KryonikerIn Vorhaben/Interesse
6 Identitätsempfinden
7 Verweis auf wissenschaftliche Forschungen bzw. Glaube daran
8 Konkrete Schritte unternommen
9 Austausch DGAB ↔ Nicht-Mitglieder/Öffentlichkeit
10 Austausch in der DGAB
11 Beitritt zur DGAB
12 Interesse an Kryonik geweckt

Abbildung 1 – Codesystem der deduktiv generierten Obercodes vor Analyse

Die Reihung der Codes in von MAXQDA generierten Abbildungen ist chronologisch umgekehrt zu verstehen: Nummer 12 wurde als erste Kategorie hinzugefügt, Nummer 1 als (zu diesem Zeitpunkt in der Analyse) letzte. Diese Art der Darstellung ist der Formatierung in MAXQDA bei Hinzufügen eines Codes geschuldet.

Anschließend wurde das erste Interviewtranskript kodiert, um die Anwendbarkeit der erstellten Kategorien zu überprüfen und weitere Codes herauszuarbeiten. Im ersten Interview erwies sich das deduktive System als sehr gut anwendbar und wurde daher so beibehalten. Weitere Codes konnten hinzugefügt werden, die dann genau wie die deduktiven Codes auch in den weiteren Transkripten konstant geprüft oder angeglichen wurden.

Aus der Kodierung der zehn Transkripte entstand ein größeres Kategoriensystem, das anschließend noch über Verknüpfungen und Fusionen reduziert werden konnte. Insgesamt ergaben sich sieben zusätzliche Relevanzkategorien (Obercodes), die in der folgenden Abbildung (Abb. 2) gemeinsam mit den deduktiven Codes aufgelistet dargestellt sind. Hier ist die chronologische Reihung nicht mehr gegeben, weil durch genannte Bearbeitung der Codes Verschiebungen entstanden sind.

1 Bewertung von Instituten und deren Preise
2 Zufriedenheit mit jetzigem Leben
3 Bild von Kryonik
4 Umgang mit dem Tod
5 Wunsch, etwas von sich zu hinterlassen
6 Verweis auf Populärkultur
7 Vorstellungen nach "Aufwachen" und von Prozedur
8 Interaktion soziales Umfeld ↔ KryonikerIn Vorhaben/Interesse
9 Identitätsempfinden
10 Verwandte Ansätze zu "klassischer Kryonik"
11 Verweis auf wissenschaftliche Forschungen bzw. Glaube daran
12 Skepsis über Kryonik-Anwendung im "klassischen" Sinn
13 Veränderung von Einstellungen oder Ansichten
14 Konkrete Schritte unternommen
15 Austausch DGAB ↔ Nicht-Mitglieder/Öffentlichkeit
16 Austausch in der DGAB
17 Beitritt zur DGAB
18 Umgang mit gewecktem Interesse
19 Interesse an Kryonik geweckt

Abbildung 2 - Codesystem der deduktiv und induktiv generierten Obercodes nach vollständiger Kodierung des Materials

7.9 Variablengenerierung und vergleichende Analyse

Im nächsten Schritt wurden Variablen für die jeweilige Alterssparte und das Geschlecht angelegt, um das Material entsprechend teilen zu können, falls sich Unterschiede abzeichnen sollten.

Zunächst wurden aber lediglich die kodierten Passagen pro Code als Ausgangsmaterial herangezogen, um dann bestimmte Abschnitte oder Gruppen/Fälle für eine tiefergehende Analyse auszuwählen.

8. Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Erkenntnisse, die sich aus der weiteren Reduktion der Kodierungen auf hier sogenannte „zentrale Relevanzkategorien“ und der Detailanalyse der darin enthaltenen Textabschnitte ergaben, dargestellt.

Bei jeder der Kategorien diene die Hauptforschungsfrage nach den Vorstellungen der KryonikerInnen der DGAB – mit ihren Unterfragen zu Wissensbeständen und Quellen des Wissens – als übergeordnetes Analysegerüst.

8.1 Bild von Kryonik

Als ausschlaggebend für die Art der Zukunftsvorstellungen, die KryonikerInnen der DGAB haben, erwies sich das Bild, das Befragte von Kryonik haben. Dabei zeigte sich immer wieder der Vergleich von Kryonik mit einer Wette, Chance, Wahrscheinlichkeit oder einem Experiment. Diese Vorstellung ist geprägt von dem Verständnis der Mitglieder, dass es keine Garantie gibt, jedoch eine geringe Chance besser als kein Versuch ist.

„Auch wenn die Chance noch so klein ist, es gibt eine, das ist viel tröstlicher.“
(K10wA2: 512)

„Ich meine, wir reden hier von keiner 90%-Chance, das ist auch jedem Kryoniker bewusst, denke ich. Die Chance bewegt sich im kleinen einstelligen Bereich, wenn überhaupt. Aber für mich ist die Frage: Was kann man verlieren? Und was ist der mögliche Gewinn?“
(K02mA2: 124 - 128)

Wie in dem zuletzt genannten Zitat angedeutet: Es *„ist auch jedem Kryoniker bewusst“* (K02mA2: 125), dass es sich um eine Chance oder Wette mit geringer Wahrscheinlichkeit handelt. Zwei Interviewpartner (K04mA2: 40-42; K09mA3: 81-86) sprachen dabei auch von Kryonik als „Notnagel“, wenn nichts anderes, wie zum Beispiel Medikamente, lebensverlängernd wirken sollte. Dieses Festhalten an der Möglichkeit spiegelte sich auch in den weiteren Interviews wider.

Der Aspekt der Tröstlichkeit dieser noch so geringen Chance, die in dem genannten Zitat von K10wA2 (512) angedeutet wird, fand sich dagegen nicht bei jeder befragten Person. Trost impliziert eine gewisse Angst vor dem „Nicht-mehr-sein“, die nach Aussagen mancher Befragten den KryonikerInnen oft unterstellt wird (vgl. nachfolgendes Zitat von K10wA2: 140-147). Diese Unterstellung erwies sich in einigen Fällen allerdings als zutreffend, doch das ist an sich nichts Ungewöhnliches wie die interviewte Kryonikerin schilderte:

„[...] deswegen gehe ich da eher mit einer demütigeren Haltung ran und sage: ‚Wenn das klappt, toll, dann ist das so, und wenn nicht, ist es auch in Ordnung‘, weil es wird ja auch viel nachgesagt, dass wir so todesängstlich wären, aber ganz ehrlich, wer hat denn keine Angst vor dem Tod? Das vereint uns Menschen doch, dass wir Angst vor dieser Unsicherheit haben. Das eint uns, da kann man ansetzen, weil jeder Angst hat. Da sage ich, das halte ich auch nicht für irgendwie, dass man da einen Vorwurf machen kann, weil jeder das nun mal hat und spürt.“

(K10wA2: 140 - 147)

Die Angst vor dem Tod oder dem „Nicht-mehr-sein“ ist auch ein Kernthema in verschiedenen Religionen, somit boten sich weitere Codes an, die auf den Aspekt Kryonik im Vergleich zu Religion sowie auf den Umgang mit dem Tod abzielten (vgl. dazu das Unterkapitel 8.5).

Kryonik steht allerdings in einigen Bereichen im Gegensatz zu Religionen wie dem Christentum. Eine unsterbliche Seele, die nach dem Tod den Körper verlässt, ist etwas, das KryonikerInnen nicht anstreben, auch wenn einmal erwähnt wurde, dass es zumindest einen gläubigen Christen in der DGAB geben soll (vgl. K05mA2: 94 - 98). Die Mehrheit jedoch möchte ihre Identität nach dem „ersten Tod“ behalten, aber worin diese Identität besteht, darüber scheinen sich die Mitglieder der DGAB uneins zu sein.

Diese Frage wurde neben verwandten Unterfragen über den Code „Identitätsempfinden“ betrachtet.

8.2 Identitätsempfinden

Die Mehrheit der Befragten sah das Biologische als mitrelevant für die Identität an. Angesichts dessen, dass Neuronen für Gedanken sowie Erinnerungen zuständig sind, schließt das aber den Aspekt der „Erinnerungen sind das, was einen ausmacht“-Gedanken von zwei der befragten KryonikerInnen (K01mA4, K09mA2) nicht vollständig aus.

Man vergleiche dazu die Erläuterungen zum derzeit noch unfertigen Chat-Bot, der die Erinnerungen von Herrn Dr. Bauer für die Zukunft erhalten und kommunikationsfähig machen soll:

„[...] Das heißt also, insofern ist schon etwas Lebendiges von mir da, wenn auch nichts Körperliches, nichts Biologisches mehr.“

(K01mA4: 227 - 228)

Das zeugt vom Wunsch, die Person bleiben zu wollen, die man aktuell oder im jetzigen Leben ist. Erinnerungen, die später „statt einem selber“ weiterleben oder der biologische Körper, der diese enthält, sind zwar bezüglich des Bewusstseins zu unterscheiden, jedoch bergen beide die Vorstellung, dass man als die Persönlichkeit, die man im Leben dargestellt hat, ein „zweites Leben“ führen möchte. Ob man dafür sozusagen selber etwas davon im Sinne der zeitlich-gedanklichen Chronologie mitbekommen „muss“ oder ob festgehaltene Erinnerungen ausreichen, ist dabei wohl Definitionssache jedes Kryonikers und jeder Kryonikerin selbst.

Man kann nun spekulieren, ob dieser Wunsch auch eine Art Angst vor dem „Nicht-mehr-sein“ darstellt, aber in der Mehrheit der Fälle zeigte sich, dass KryonikerInnen ihre Identität erhalten wollen, um die Zukunft als die Person, die sie waren bzw. später immer noch sind zu sehen. Das heißt, die Fähigkeit erhalten, reflektieren zu können, was sich verändert hat, wie es sich verändert hat. Kurz gesagt: Den „Zeitsprung“ wahrnehmen zu können. Das wäre ohne die Erinnerungen und die Identität vom „ersten Leben“ nicht möglich.

Ein weiterer Aspekt, der bereits anfangs im Leitfaden enthalten war, ist die Frage, wie das soziale Umfeld auf dieses Interesse oder das Vorhaben der KryonikerInnen reagiert und damit umgeht. Hier stellte sich im Laufe der Interviews immer wieder die Frage, ob man denn vorhabe, die Familie oder Freunde/Bekannte in die Zukunft „mitzunehmen“.

In Zusammenhang damit, wurde eine weitere Identitätsdefinition seitens der InterviewpartnerInnen vorgenommen.

Die Einstellung dazu verweist nämlich auf die Frage, ob man sich denn in der Lage sehe, ohne dieses Umfeld in der Zukunft zu leben. Hier sei angemerkt, dass in den meisten Fällen der Wunsch geäußert wurde, dass man das Umfeld gerne mitnehmen würde, wenn diese Personen von sich aus dazu bereit wären. Es erfolgt also kein Druck seitens der Mitglieder auf ihre persönlichen sozialen Kontakte, ebenfalls einen Vertrag abzuschließen. Selbstverständlich berichteten manche davon, dass sie es einzelnen Personen „versuchen schmackhaft zu machen“ (vgl. dazu z.B. K02mA2: 160-161), aber dass sie auch ansonsten die Kryonik-Anwendung wie geplant „durchziehen“ oder zumindest in der nahen Zukunft weiterhin anstreben würden.

Unabhängig davon, ob Versuche unternommen wurden, bestimmte Personen von einer Anwendung zu überzeugen, zeigte sich durchweg die Einstellung, dass man ohne das soziale Umfeld in der Zukunft leben könnte und das so auch in Kauf nimmt für den „Gewinn“, den man dadurch erzielt. Dabei wurde beispielsweise auf die Tatsache verwiesen, dass man auch alleine auf diese Welt kam und somit das Gleiche einfach noch einmal machen wird (vgl. K03mA2: 137-139) – nur eben nicht von klein auf, sondern als wie auch immer dann gearteter Mensch oder als transhumane Form.

Wie das Umfeld nun auf das Interesse an Kryonik oder das konkrete Vorhaben reagiert, ist der Mehrheit der KryonikerInnen also mehr oder weniger egal. Lediglich im Fall von Personen, denen man davon nicht einmal erzählen kann oder will, weil diese das für „verrückt“ (vgl. K08mA2: 288-291) oder Ähnliches halten würden, berichteten zwei Befragte (K08mA2, K10wA2) davon, dass sie zwar mit der sprichwörtlichen „Geheimnistuerei“ leben würden, aber sie das belaste. Abgesehen von genannten Ausnahmen berichteten sowohl jene InterviewpartnerInnen als auch die anderen KryonikerInnen, dass sie maximal Neutralität bei diesem Thema erfahren, oft aber auch positive Reaktionen von ihrem Umfeld erhalten würden – ein Mitglied berichtete sogar von KryonikerInnen im Familienkreis (K09mA2: 337-339). Unter Neutralität fällt dabei auch der Fall, dass Personen im Freundes- oder Bekanntenkreis eine Anwendung für sich selbst ablehnen, aber den Kryoniker oder die Kryonikerin nicht von dem Vorhaben oder dem Interesse daran abbringen wollen.

Die Mitglieder der DGAB empfinden diese Reaktionen – mit Ausnahme von Personen, mit denen sie gar nicht darüber reden können – sinngemäß so wie die befragte Kryonikerin sagte:

„Nicht jeder ist Kryoniker, und das ist auch in Ordnung so.“

(K10wA2: 353-354)

8.3 Glaube an die Wissenschaft – wissenschaftlicher Determinismus

Ein Großteil der Hoffnungen von KryonikerInnen stützt sich auf den Glauben daran, dass die Wissenschaft in der Zukunft so weit sein wird, dass ein „Aufwecken“ und Reparieren der kryonisch konservierten Personen möglich sein wird. Das zeigte sich auch in dem häufigen Verweis auf wissenschaftliche Forschungsansätze und -fortschritte. Obwohl allen Beteiligten bewusst ist, dass ein Reanimieren von solchen konservierten Körpern momentan unmöglich scheint, sind kleine Fortschritte in der Forschung ein Grund, um an die Entwicklungsfähigkeit einer Methode oder einer Apparatur zur Wiederbelebung festzuhalten.

Das deutet auf ein sehr positives Bild von wissenschaftlicher Forschung hin – zumindest in den meisten Interviews wurde es so dargestellt. Zum Beispiel Herr Otremba (K05mA2) oder die befragte Kryonikerin (K10wA2) zeichnen ein anderes Bild davon, das der in-vivo Code „they do, because they can“ (K05mA2: 173-174) ganz gut verdeutlicht. Es wird geforscht und weiterentwickelt, ohne über mögliche Konsequenzen nachzudenken – so schilderten es diese zwei Befragten. Wissenschaftliche Erkenntnisse wurden auch dazu genutzt, um den Glauben an eine bestimmte transhumanistische Möglichkeit des Weiterlebens gegenüber der „klassischen Kryonik“ zu legitimieren (vgl. dazu zum Beispiel K02mA2: 94-98). Mehrfach wurden andere transhumanistische Methoden oder Vorstellungen der Ansicht, dass ein Körper repariert und verjüngt werden kann, vorgezogen.

Wenn man nun aber alle Vorstellungen, die methodisch bezüglich einer möglichen Wiederbelebung von Mitgliedern erläutert wurden, betrachtet, so zeigt sich, dass unabhängig von dieser Präferenz ein starker Glaube an die wissenschaftliche Forschung besteht. Egal, welche Methode man bevorzugen würde (man kann angeblich sogar auswählen, unter welchen Umständen man in der Zukunft wiederbelebt werden möchte; vgl. K09mA3: 365 - 373), alle diese Vorstellungen basieren auf einer Art von wissenschaftlichem Determinismus. Das heißt, solange genug Zeit vergeht, wird die Menschheit eine Lösung finden und Menschen „aufwecken“ können.

Dieser Determinismus soll hier nicht negativ konnotiert dargestellt werden, sondern er zeugt nach Durchsicht der Textpassagen eher von einem Glauben an die Kraft der Forschung, Probleme zu lösen. Dieser Glaube impliziert aber auch, dass KryonikerInnen tendenziell dieses Voranbringen der Gesellschaft auf WissenschaftlerInnen und die Zukunftsbevölkerung abtreten.

Davon grenzte sich die befragte Kryonikerin allerdings ab, indem sie die Mitgestaltung einer zukünftigen „besseren Welt“ im Hier und Jetzt befürwortete:

„[...] dass es darum auch geht, da eine Art Quantensprung zu erzielen, aber ich glaube, der muss jetzt stattfinden und nicht erst in einer fernen Zukunft. Weil zu sagen: ‚Die machen das schon, dass alles gut wird‘ – ne, das beginnt auch jetzt mit allem, was wir tun.“

(K10wA2: 394 - 398)

Das ist aber im Vergleich zu den anderen interviewten Kryonikern wohl eher eine Minderheitsansicht. Die Mehrheitsansicht zeugt allerdings nicht unbedingt von der Einstellung, dass man die Verantwortung auf die Zukunftsbevölkerung schieben will, sondern davon, dass der Glaube an den wissenschaftlichen Fortschritt so stark ist, dass eigenes Zutun nicht als notwendig erachtet wird. Klaus Hoeyer (2017) beschreibt diese Denkweise folgendermaßen:

„In short, if biology is held still, it is as if other forms of change can be accelerated. Freezing suspends time long enough to facilitate shifts in meaning and changes in social relations, and we are held in suspense while we wait for the drama to unfold.“

(Hoeyer 2017, S. 211)

Das „Drama“, wie es Hoeyer (2017) nennt, sehen die KryonikerInnen sehr optimistisch. Sobald es Menschen möglich sein wird, kryonisch konservierte Körper „aufzuwecken“ oder in ein Programm einzuspeisen – je nach individueller Vorstellung – wird es auch geschehen. In diesem Zusammenhang ergab sich in den geführten Interviews die Frage, ob die Zukunftsbevölkerung sich an die alten Verträge halten wird, oder welche Gründe sie sonst haben sollte, mehr Menschen auf die vermutlich ohnehin überbevölkerte Erde zu holen.

Die Antwort darauf war für die Mehrheit der KryonikerInnen simpel: Empathie und Neugier. Empathie für die KryonikerInnen, die so gerne die Zukunft sehen wollten und viel dafür auf sich genommen haben. Und Neugier darauf, mit Zeitzeugen aus der Vergangenheit real sprechen zu können. Im Rahmen dieser zwei Erklärungsmuster wurde auch in vier der zehn Fälle von einer Art „institutionalisierten Einführung“ der KryonikerInnen in die Zukunftsgesellschaft gesprochen (vgl. K03mA2; K07mA2; K08mA2; K10wA2).

In zwei Fällen fand sich zum Aspekt der Neugier aber auch die Anmerkung, dass es sein kann, dass man Zeitzeugen anklagen wollen wird – warum sie die Erde zerstört oder Ressourcen verbraucht hätten (vgl. K05mA2: 160-168; K10wA2: 161-163).

Das zeugt von der Einsicht, dass wir aktuell in einer nicht idealen Umwelt leben und KryonikerInnen sich bewusst sind, dass wir als aktuelle Erdbevölkerung Mitschuld tragen. Bemerkenswert ist dabei aber, dass eine der zwei Nennungen von der Kryonikerin stammt, die sich ohnehin für ein Handeln im Hier und Jetzt für eine bessere Zukunft ausspricht. Somit zeigte lediglich ein weiterer Kryoniker diese Tendenz – wenn auch nicht so explizit wie die genannte Kryonikerin.

Die Mehrheitseinstellung, dass die Wissenschaft Probleme lösen wird, solange man ihr genug Zeit lässt, prägte auch die Vorstellung der Zukunftsgesellschaft/-welt, in der KryonikerInnen aufwachen möchten.

Ein Kryoniker schilderte einen sehr positiven Ausblick:

„[...] ein anderer Punkt ist, dass diese Entwicklung dann auch dazu führt, dass es keine Energieknappheit mehr gibt. Im Moment haben wir ja diese Herausforderung, dass fossile Brennstoffe verbrennen. Muss man aber nicht, denn wenn man nur die Sonnenenergie nimmt, die Sonne strahlt die 10.000-fache Menge Energie auf die Erde, die wir verbrauchen. Das heißt, man bräuchte nur 0,1% der Erdoberfläche und wir könnten quasi die Menschheit mit Energie versorgen. Das heißt, es wird in Zukunft auch keine Energieknappheit geben und so gesehen keine Knappheit an Ressourcen.“

(K09mA3: 266 - 274)

Nicht jede befragte Person hatte eine solch überragend positive Vorstellung der Zukunftsgesellschaft, aber die Hoffnung auf eine bessere Welt spiegelte sich in der Mehrheit der Fälle wider. Diese Darstellung des starken Glaubens an die Wissenschaft bedeutet außerdem nicht, dass KryonikerInnen sich der Risiken und möglichen Probleme nicht bewusst sind. Sechs der befragten zehn KryonikerInnen sprachen mögliche Komplikationen und Risiken – entweder bei der Konservierung, beim „Aufwecken“, oder in der Zukunftsgesellschaft – an (K02 - K04mA2; K06mA2, K08mA2, K09mA3).

Diese Nennungen verweisen wieder auf Kryonik als Wette oder Chance bzw. Wahrscheinlichkeit. Es ist nichts garantiert, aber ein Versuch birgt eine höhere Chance auf ein „zweites Leben“ als kein Versuch. Somit schließt sich dieser Gedankenkreis.

8.4 Die DGAB – Rückhalt und „Community“ (nach Mozaffar 2016, S. 237)

Die Einstiegsfrage bei jedem Interview beinhaltete, wie man zur Kryonik kam bzw. wie das Interesse dafür geweckt worden war (vgl. Formulierung im Leitfaden, s. Anhang, Abschnitt 1). In Zusammenhang damit erwähnten die Befragten meistens schon von selbst, wie sie dann zur DGAB kamen.

In fast allen Fällen wurde auf den Rat und den Beistand, den die DGAB bietet, verwiesen. Aus dem Interesse an der Thematik, die zum Beitritt animierte, ergaben sich meist Fragen, die über den Rat innerhalb der DGAB gelöst werden konnten. Zum Beispiel Fragen wie: Welche Schritte muss man durchlaufen, um einen Vertrag abzuschließen? Bei welchem Institut ist ein Vertrag überhaupt sinnvoll (Stichwort Seriosität)? Welche Erfahrungen wurden von anderen Mitgliedern diesbezüglich gemacht? Wie ist der aktuelle Forschungsstand und somit die Wahrscheinlichkeit eines „zweiten Lebens“?

Im Rahmen der Interviews zeigten sich all diese Themen als innerhalb der DGAB präsent und diskutiert. Der Austausch von Informationen innerhalb der DGAB war auch eine der Leitfragen dabei. Jener Austausch beginnt bereits ab Beitritt zu dem Verein: Mitglieder berichteten von Informationsbroschüren zur kryonischen Versorgung und zu verschiedenen Kryonik-Instituten. Eine dieser Broschüren wurde für diese Arbeit sogar digital zur Verfügung gestellt. Herr Otremba (K05mA2: 17-20) merkte dazu aber an, dass man als „Laie“ erst Zugriff auf das User-Forum der DGAB und somit auf den digitalen Austausch zu Fragen, die einen beschäftigen, erhält, wenn man offiziell Mitglied geworden ist. Hier besteht also eine gewisse Schwelle, die übertreten werden muss, um an First-Hand-Erfahrungen von Personen, die womöglich bereits einen Vertrag oder eine Risiko-Lebensversicherung zur Finanzierung der Versorgung abgeschlossen haben, zu kommen.

Vorstandsmitglieder der DGAB betonten auch, dass es innerhalb des Vereins ein Anliegen sei, Wissen anzuhäufen.

So berichtete ein Mitglied des Vorstandes zum Beispiel:

„Und so vom Vorstand her ist natürlich der wichtigste Aspekt, dass der Verein auch Wissen anhäuft. Mitglieder, die schon Verträge abgeschlossen haben, wissen, wann sie welche Dokumente wohin schicken mussten, oder wie man so eine Finanzierung abschließt. Das ist eigentlich der wichtigste Aspekt, dass man da unterstützt wird, weil man das alleine vielleicht auch erstmal falsch machen würde, oder ein Institut auswählen, wo man dann 200.000 statt 30.000 Euro zahlen müsste, weil man es nicht mitbekommen hat, dass es andere gibt.“

(K08mA2: 302-309)

Der Anteil an Mitgliedern, von denen im Rahmen dieser Arbeit gesprochen wurde, die einen Vertrag abgeschlossen haben, erweist sich als eher gering. Von zehn Befragten haben drei bereits einen Vertrag abgeschlossen, andere entschieden sich entweder zu warten bis es ein Institut in Europa gibt, oder aber berichteten davon, dass sie momentan andere Prioritäten hätten. Somit ist es nachvollziehbar, die wenigen Mitglieder, die bereits den „ganzen“ Prozess der Vorbereitung durchlaufen haben, um Rat zu fragen und das Erfahrene auch innerhalb des Vereins weiterzugeben.

Wenn man die DGAB als „User Community“ eines zukünftigen Produkts – oder eines noch nicht vollständigen Produkts – betrachtet, so passt dieser Verein gut in das Schema nach Hajar Mozaffar (2016):

„Community as [...] an arena of power, a place of innovation, an up-to-date informant, a peer-to-peer exchange and networking site.“

(ibid., Tabelle auf S. 237)

Im Fall der DGAB ist der Aspekt der Innovation im Sinne von technologischer Innovation nicht so stark gegeben, was darin fußt, dass die Forschung zu Kryonik auch nicht besonders rasante Fortschritte macht, und ein Verein wie die DGAB keine Innovation in genanntem Sinn hervorbringen kann. Man könnte die Innovation allerdings auf die gesellschaftliche Ebene übertragen.

Nach Aussage zweier InterviewpartnerInnen ist es der DGAB ein Anliegen, die Kryonik als gesellschaftliches Thema zu etablieren und zu kultivieren (vgl. K08mA2: 323-328; K10wA2: 30-32) – sei es, um mehr Mitglieder zu gewinnen, oder um die Forschung dadurch voranzutreiben. Somit kann man im Zusammenhang damit schon von einer Art gesellschaftlich-innovativen Tendenz sprechen.

Gerade die Mitgliedergewinnung erwies sich als relevant in mehrerlei Hinsicht: Zunächst bekommt die DGAB durch mehr Mitglieder auch mehr Aufmerksamkeit, was der Etablierung des Themas in der Gesellschaft und der Forschung hilft. Außerdem dient einer Vielzahl an Mitgliedern der zuvor genannten Wissensanhäufung sowie der Erzeugung einer Art „Auffangnetz“ für Personen, die in ihrem sozialen Umfeld wenig Rückhalt bezüglich Kryonik erfahren. In Hinblick auf letzteren Punkt erwähnten manche Befragte auch die Hoffnung, mit den DGAB-Mitgliedern in der Zukunft „aufzuwachen“. Dabei zeigte sich wiederum der im Unterkapitel *Identitätsempfinden* (Kapitel 8.2) erwähnte „Überzeugungswille“, der sich aber nicht von ausgeübtem Zwang oder Druck auf das Umfeld geprägt erwies:

„Sicher haben viele Kryoniker den Gedanken, dass sie gerne ihr Umfeld behalten wollen in der Zukunft – daher versuchen wir bei der DGAB auch immer mehr Leute dazu zu bewegen, damit da der Halt da ist.“

(K02mA2: 158 - 160)

Was die Macht („Power“) angeht, zeigte sich kaum ein Unterschied zwischen dem Vorstand und den restlichen Mitgliedern. Es wurde auch kaum von Ungereimtheiten oder Streitigkeiten in Bezug auf die Thematik der Kryonik berichtet. Lediglich Diskussionen über das Vereinsvorgehen oder andere interne, organisatorische, Angelegenheiten sind Subjekte von Auseinandersetzungen, die Macht beinhalten. Macht soll dabei heißen, dass der Vorstand das letzte Wort hat.

Als überwiegend relevant zeigte sich also die Anhäufung von Wissen und von Mitgliedern, um das Wissen weiter zu nähren. In der praktischen Anwendung dieses Wissens über Vertragsabschluss oder ähnliche Schritte gibt es jedoch einige Besonderheiten, die im folgenden Abschnitt erläutert werden.

8.5 Umgang mit dem Tod

Die Mitglieder, die maximal schon eine Risiko-Lebensversicherung oder andere Finanzierung abgeschlossen haben und in den meisten Fällen auch theoretisch wissen, wie weiter vorzugehen ist, haben eine Tendenz abzuwarten. Abwarten nicht nur wie beschrieben bezüglich der Nähe eines Instituts, sondern auch in Bezug auf ihr Alter. Sie sehen sich als „zu jung“, um sich ernsthaft damit zu befassen – und das, obwohl oft im gleichen Satz darauf verwiesen wurde, dass immer eine tödliche Krankheit diagnostiziert werden oder ein Unfall passieren kann.

Wie passt das zusammen? Die meisten Mitglieder, die in diese Kategorie fallen, gaben darauf gleich selbst eine Antwort: Man verdrängt die eigene Sterblichkeit gerne, auch gesamtgesellschaftlich betrachtet. Die Nennung einer gesellschaftlichen Verdrängung der Sterblichkeit fand sich auch in Interviews mit KryonikerInnen wieder, die bereits abgeschlossene Verträge haben (vgl. K03mA2; K07mA2).

Wie bereits die Kryonikerin anmerkte (s. Unterkapitel 8.1 *Bild von Kryonik*), hat jeder Mensch zu einem gewissen Grad Angst oder Unbehagen beim Thema Tod. Davon sind wohl auch KryonikerInnen nicht ausgenommen. Umso spannender ist es, wie diese Befürworter einer Prozedur, die sehr nahe mit dem Tod und dessen Definition verbunden ist, damit umgehen.

Lohmeier et al. (2015) schreiben den deutschen BefürworterInnen (Stichprobe unabhängig von der DGAB) der Kryonik folgende Einstellungen zu:

„Strong elements of this disposition seem to be the ‘fear of death (not dying)’ and the wish ‘to (physically) live forever’. It might be safe to assume that people with such concerns are unwilling to accept death as a biological finality.”

(ibid., S. 271)

Der Wunsch weiter zu leben war zwar in den Interviews präsent, eine Angst vor dem Tod wird aber – wie vorhin erwähnt – praktisch jedem Menschen zu einem gewissen Grad zugeschrieben. Kryonik beinhaltet außerdem den Tod. Jedenfalls muss man einmal klinisch tot sein, um konserviert zu werden, somit begegnet man auch als KryonikerIn dem Tod mit der gleichen Angst wie Nicht-KryonikerInnen.

Wie Lohmeier et al. (2015) aber im Ergebnisteil ihres Studienberichts schildern (ibid., S. 270ff.), akzeptieren BefürworterInnen der Kryonik den Tod nicht als biologische Finalität, und das spiegelte sich auch in den Gesprächen mit den DGAB-Mitgliedern wider.

Diese Ablehnung wurde mit der sich (historisch betrachtet) konstant wandelnden Definition vom Tod begründet (vgl. K03mA2; K07-K08mA2; K09mA3; K10wA2).

Der Tod habe sich demnach im Laufe der Jahrhunderte immer weiter nach hinten „verschoben“ (K09mA3: 111-113) und somit sei es zu einer immer wieder neuen Definition gekommen. Dadurch sehen es die KryonikerInnen der DGAB als nicht unwahrscheinlich an, dass ähnlich wie heute ein Herzinfarkt kein Todesurteil mehr ist, auch der heutige klinische Tod vielleicht irgendwann in der Zukunft „heilbar“ wird (vgl. K09mA3: 113-120).

Der Tod als etwas Heilbares hängt mit einer Sichtweise, die man mit „Tod als Krankheit“ benennen kann, zusammen. Diese Analogie verweist wiederum auf den wissenschaftlichen Determinismus, der nahe legt, dass die Wissenschaft nur genug Zeit braucht, um Probleme zu lösen. Kommt Zeit, kommt Rat – wie das Sprichwort sagt. So ließe sich diese Ansicht vielleicht ganz gut zusammenfassen.

Obwohl die befragten KryonikerInnen großteils über diese Definitionen und deren eventuell künftige Änderungen sprachen, sahen sie den Tod als Tabu in der Gesellschaft, über das ungerne oder kaum gesprochen wird. Darüber wird wiederum eine Art Identitätsabgrenzung erzielt. Man könnte das so zusammenfassen: KryonikerInnen sind jene, die kein Blatt vor den Mund nehmen, wenn es um ernste Themen wie den Tod geht. In Bezug auf das Thema Tod in Verbindung mit traditionellen Ritualen wie einer festgesetzten Grabstätte zeigten sich die InterviewpartnerInnen als eher abgeneigt. Manche beschrieben eine Grabstätte auch als Bürde, die man den Hinterbliebenen auflädt. Diese müssten sich schließlich um Grabpflege und die Kosten kümmern – da bevorzugten manche KryonikerInnen das nasse vorübergehende Grab, das ein Kryonik-Tank mit mehreren anderen Personen darin darstellt. Auf die Frage hin, ob die Angehörigen so mit der Trauerarbeit klarkommen würden, brachte ein Interviewpartner (vgl. K02mA2: 176-179) sogar ein Beispiel, in dem ein Kryoniker eine Abschiedsfeier mit leerem Sarg planen würde, um es den Hinterbliebenen zu erleichtern, Abschied zu nehmen. Wenn man als KryonikerIn den Tod nicht als Ende sieht, mag es sein, dass man solchen Ritualen weniger Emotion beimisst.

Ein Interviewpartner (vgl. K06mA2: 98-103) erwähnte sogar, dass er es beruhigend finden würde zu wissen, dass eine ihm nahestehende Person noch irgendwo in einem Tank vorhanden ist.

Beruhigend, tröstlich – diese Worte fielen öfter im Rahmen der vorliegenden Arbeit. Besser als nichts; tröstlicher oder beruhigender als Garnichts. Klingt ähnlich wie die Aussichten von diversen Religionen. Der Tod ist nicht das Ende, nach dem es nichts mehr gibt. Wie die interviewte Kryonikerin dazu passend anmerkte:

„Letztens basiert es auf Glaube und Hoffnung, also eigentlich ist es der Religion gar nicht so unähnlich, auch wenn viele das nicht so sehen wollen, weil sie Zahlen mögen.“
(K10wA2: 517-519)

8.6 Kryonik zwischen Fakt und Fiktion

Der Begriff Kryonik weckt in vielen Personen Gedanken an Science Fiction und Fantasy – gerade wenn es um die Imaginationen geht, die man mit der Zukunftsgesellschaft verbindet. Aus diesem Grund war eine der Unterforschungsfragen der vorliegenden Arbeit jene, aus welchen Quellen solche Vorstellungen bei den befragten KryonikerInnen stammen.

Die Art der Vorstellungen schien oft entweder aus der Populärkultur der Literatur oder aus Filmen zu erwachsen, allerdings wurden die Hoffnungen in den meisten Fällen im Verlauf des Interviews mit Verweisen auf wissenschaftliche Forschungen untermauert.

Der Großteil der Befragten gab an, dass ein Interesse an Kryonik entweder von Populärkultur im Sinne von Filmen, Bildern, Literatur, oder aber von Medien und Internet geweckt wurde. Selten wurden Kontakte und/oder daran anschließende wissenschaftliche Recherche als Auslöser erwähnt (vgl. K07mA2; K10wA2). Bei dem zweiten Punkt wurde durchgehend erwähnt, dass über diese Kanäle erst herausgefunden wurde, dass Kryonik-Institute existieren und jene eine reale angewandte Versorgung bereits ermöglichen (vgl. K01mA2-K06mA2; K08mA2; K09mA3).

In der Auswertungsphase stellte sich dazu die Frage, warum die Existenz einer solch potentiell „bahnbrechenden“ Entwicklung nicht schon früher weiter in die „Laien“-Gesellschaft getragen wurde. Wie bereits erwähnt, ist das nun eine der Aufgaben, denen sich die DGAB verschrieben hat, jedoch kamen auch die Mitglieder dieses Vereins in vielen Fällen erst durch das Internet und verwandte Medien auf dieses Thema. Damit zeigt sich die Kraft des Internets in der Verbreitung von Fakten in der heutigen Zeit deutlich. Aber es sind nicht nur Informationen in den Sphären des Internets – gerade in Zeiten von „Fake News“ sollte man vorsichtig sein, wen oder was man als Quelle nimmt.

Diese Vorsicht manifestierte sich in vorgebrachten Verweisen auf wissenschaftliche Forschung und publizierte Artikel, die nach eigenen Aussagen zweier Vorstandsmitglieder sogar manchmal von der DGAB korrigiert oder erweitert werden, um sie anschließend der Öffentlichkeit über ihre Website zur Verfügung zu stellen (vgl. K07mA2: 256-265; K08mA2: 319-320). Man kann der DGAB oder zumindest Teilen ihrer Mitglieder eine aufklärerische Tendenz zuschreiben.

Die Erwähnung der Hoffnung darauf, dass Kryonik mehr gesellschaftliche Präsenz und in der Zukunft einmal eine gesellschaftliche Dimension erhält, stand damit eng in Verbindung.

Diese Dimension wurde damit erläutert, dass sobald erste Pioniere das Thema Kryonik etabliert haben und auch wieder erfolgreich „aufgeweckt“ wurden, die restliche Gesellschaft, oder zumindest ein großer Teil davon, nachziehen wird.

8.6.1 PionierInnen und „Vanguards“

Mit der erhofften gesellschaftlichen Dimension kommen die Begriffe PionierInnen und „Vanguards“ (Begriff nach Hilgartner 2015) ins Spiel. Wie in der Darstellung des Forschungsstandes und der relevanten Theorien bereits kurz erwähnt, definiert Hilgartner (2015, S. 34) sogenannte *sociotechnical vanguards* als „[...] *relatively small collectives that formulate and act intentionally to realize particular sociotechnical visions of the future that have yet to be accepted by wider collectives* [...]“.

Ein solcher „Vanguard“ oder Pionier der Kryonik war Robert Ettinger, einer der ersten Befürworter der Kryonik im Zusammenhang mit dem unaufhaltbaren Fortschritt der Wissenschaft, die auch das „Problem“ des Todes überwinden wird. Vor bald 60 Jahren schrieb er das Buch „The Prospect of Immortality“ (2005 [1962]), welches dem Thema Kryonik erstmals Aufmerksamkeit brachte (vgl. Bunning 2017, S. 215ff.).

Jonny Bunning bewertet das Buch als eine Mischung aus wissenschaftlicher Erkenntnis und spekulativer Fantasie (vgl. Bunning 2017, S. 216). Gerade diese Mischung aus dem Glauben an die Wissenschaft, bisherigen Erkenntnissen oder kleinen Fortschritten, und einer Fantasie, was erreicht werden kann, nährt die KryonikerInnen auf der ganzen Welt.

Um diese Gedanken besser zu verstehen, hilft es das *Cryonics Institute* in den USA, welches von den Mitgliedern der DGAB mit Mitgliedschaften, Anzahlungen und abgeschlossenen Kryonik-Verträgen unterstützt wird, genauer zu betrachten. Es sei laut Aussagen einiger Mitglieder auch das Institut, das ihnen am seriösesten erscheine, und zwar vor allem in Bezug auf die langjährige Erfahrung, die deren Mitarbeiter mitbringen.

Somit erwies es sich als passend, dass eine Teilnahme am jährlichen Meeting des *Cryonics Institute* dieses Jahr kostenlos und online möglich war. Im folgenden Abschnitt werden die relevantesten Punkte des Meetings wiedergegeben.

8.6.2 Exkurs: AGM 2020 des Cryonics Institute (CI)

Die folgenden Schilderungen des Meetings vom 13.09.20 basieren auf selbst angefertigten Notizen während der Vorträge sowie Diskussionen, und auf einer Aufzeichnung, die zur Verwendung in dieser Arbeit freigegeben wurde (Cryonics Institute 2020).

Nicht jeder der Vorträge erwies sich als relevant in Hinblick auf die vorliegende Arbeit, daher werden in der nachfolgenden Wiedergabe einige SprecherInnen übersprungen.

Das AGM begann mit einer kleinen Vorstellung der Vortragenden und einem informativen Einführungsvideo für etwaige „Neuzugänge“. An der Organisation des Meetings und der Auflistung der vorgetragenen Themen ließ sich bereits erkennen, warum die befragten Mitglieder der DGAB das CI als seriös einstufen.

Der erste Vortrag wurde von Pat Heller (ab 00:10:15 der Aufzeichnung) gehalten, der seit 1980 als Schatzmeister des CI agiert. Dieser gab einen Überblick über die Finanzen des letzten Jahres und Aussichten/Pläne für die Zukunft.

Daran anschließend sprach Steve Lyuckx (ab 00:21:00), der die erläuterten Zahlen noch mehr aufschlüsselte, und auf die Stabilität der Finanzen hinwies. Jene würden von Quartal zu Quartal reflektiert und beobachtet werden – der „Breakeven-Point“ liege außerdem bei nur einem Menschen und zwei Haustieren, die pro Monat versorgt werden sollten. Die meisten Ausgaben hat das CI laut Lyuckx‘ Angaben für Personal und Training dessen, was wiederum ein gutes Image wahrt.

Nachdem diese Präsentation abgeschlossen war, übernahm Joe Kowalsky (ab 00:33:05) das Wort, der sich seit über 40 Jahren mit Kryonik beschäftigt. Dieser verwies auf wissenschaftliche Forschungen über Tiere, die Winterstarre halten (z.B. bestimmte Froscharten), sowie auf den Fall eines Mannes, der nach sehr langer Unterkühlung „aufgewärmt“ wurde, und ohne größere Schäden des Gehirns überlebte.

Kowalsky meinte im Anschluss dazu:

„There is a lot in nature that we just need to figure out and copy.“

(Kowalsky 2020; 00:35:40)

Weiters stellte Rudi Hoffman (ab 00:48:45 min) sein Buch „Maybe You Can Take It With You“ (pre-published) vor, in dem er eine Art „step-by-step guide“ zur Kryonik-Versicherung auflistet und erläutert.

Hoffman ging durch jedes Kapitel und erklärte den ZuhörerInnen, welche Schritte notwendig seien, und welche Fragen dabei auftreten könnten. Auch hier fühlt man sich als KryonikerIn vermutlich bestärkt darin, dass die Mitglieder und MitarbeiterInnen des Instituts wissen, was sie tun, einen auf dem Weg zur kryonischen Versorgung gut beraten und vielleicht irgendwann „aufbewahren“ können.

Ein Sprecher, der bereits bei der Ankündigung seines Vortrags für Aufhorchen unter den ZuhörerInnen sorgte, war der Sohn von „Cryonics Vanguard“ Robert Ettinger, nämlich David Ettinger (ab 01:20:30). Alleine dadurch, dass der Sohn eines solchen Pioniers dieses Gebiets Mitglied bei CI ist, steigt wohl das Vertrauen in dieses Institut seitens der DGAB.

David Ettinger berichtete unter anderem davon, dass seine Großmutter die erste Patientin des CI war, die zweite war dann seine Mutter. Außerdem schilderte er die damaligen Ideen seines Vaters, als er das genannte Buch verfasste. Sein Vater habe immer gemeint, dass Kryonik eine solch offensichtliche Idee ist und auch sicher früher oder später bei der Gesellschaft Anklang finden wird. Aus dieser Grundidee heraus habe sich der weitere Glaube und das weitere Überlegen in Zusammenhang mit Kryonik entwickelt. David Ettinger verwies auch auf die aktuelle Corona-Pandemie und nutzte jene als Beispiel für eine, wie er es nannte, fundamentale Prämisse der Kryonik. Diese lautet: Entwicklung ist sicher, das Timing jedoch nie. Soll heißen, die Entwicklung der Wissenschaft hin zu einem Punkt, an dem Krankheiten, die uns heute töten, heilbar sein werden. Man weiß nur nicht wann, das kann keiner vorhersehen.

Hier zeigte sich erneut der „wissenschaftliche Determinismus“, der auch die InterviewpartnerInnen der DGAB durchzog. Dieser Determinismus wurde im Vortrag auch mit historischen Beispielen, wie dem Abtun der Idee vom Flugzeug bis die Gebrüder Wright das Gegenteil bewiesen hatten, untermauert.

David Ettinger meinte dazu:

„The human body is just another machine, as my father often used to say. Cheap material, it is not a particularly well-constructed machine [...] but sooner or later we will figure out how to make it better constructed in lots of ways. And the people who think otherwise in terms of the market for technology have always been proven wrong.“
(Ettinger D. 2020; 01:24:30)

Verweis auf wissenschaftliche Studien oder Fälle und wissenschaftlicher Determinismus – das sind Aspekte, die auch in den Interviews mit den DGAB-Mitgliedern immer wieder aufgetaucht sind. Man kann nun in Anbetracht der Vorträge davon ausgehen, dass das CI ein seriöses Image hat, und außerdem viele der Ansichten der DGAB widerspiegelt. Beziehungsweise ist es naheliegend, dass sich die DGAB an der langjährigen Erfahrung und dem Wissen des CI angelehnt hat, vor allem weil ein Ziel der DGAB die Anhäufung von neuen Erkenntnissen sowie Wissen über Versicherungen oder Verträge ist.

9. Diskussion der Ergebnisse

9.1 Einflussfaktoren auf die Zukunftsvorstellungen

Im Rahmen der Auswertung haben sich diverse Faktoren gezeigt, welche die Zukunftsvorstellungen von KryonikerInnen der DGAB beeinflussen – und sich zum Teil über andere Kryonik-Kollektive hinweg in ähnlicher Form erkennen ließen (vgl. CI-Meeting). Jene Faktoren werden im Folgenden diskutiert.

9.1.1 *Der wissenschaftliche Determinismus als Leitgedanke*

In der ursprünglichen Planung der vorliegenden Arbeit lag die persönliche Erwartung in Bezug auf die Frage nach Zukunftsvorstellungen noch bei manifesten Vorstellungen einer Zukunftswelt, die zum Beispiel von Science-Fiction-Literatur oder -Filmen geprägt wurden. Bei manchen GesprächspartnerInnen waren solche Imaginationen durchaus vorhanden, allerdings wurde nicht darauf beharrt, dass die Welt dann so sein wird oder werden sollte. Ähnlich wie das Sprichwort „Der Weg ist das Ziel“, so gestalteten sich auch die Begründungen oder Ideen bei der Mehrheit der Befragten. Der Glaube daran, dass die Wissenschaft einen Weg zur Lösung von de facto fast allen Problemen finden und vorgeben wird, erwies sich als sehr präsent. Dieser Glaube bzw. diese Denkweise zeigte sich auch bei den TeilnehmerInnen/Vortragenden des Meetings vom *Cryonics Institute*.

Auch wenn den KryonikerInnen bewusst ist, dass es sich momentan um eine geringe Wahrscheinlichkeit handelt, dass ein „Aufwachen“ in der Zukunft möglich sein wird, so bestärken schon „kleine“ Forschungsfortschritte das Vertrauen darauf. Dieser Glaube zeichnet ein sehr positives Bild von der Praxis der Wissenschaft: ForscherInnen brauchen nur genug Zeit, dann wird sich alles lösen lassen. Nicht nur die Zeit wurde in Verbindung mit dem Fortschritt genannt, sondern im Rahmen des CI-Meetings auch das Kopieren der Natur. Erkenntnisse, die unsere Welt ungeahnte Möglichkeiten bringen könnten, liegen quasi direkt vor unseren Augen – nur ergreift diese kaum jemand. Das begründeten einige der befragten KryonikerInnen mit dem Image der Kryonik. Das Image ist kein geldbringendes – und in der heutigen Gesellschaft ist Geld, auch Forschungsgeld, oft mit einer Abwägung von Nutzen und späterem Gewinn verbunden.

Man vergleiche dazu folgendes Zitat aus einem Bericht des österreichischen Zentrums für Wirtschafts- und Innovationsforschung (Schibany und Gassler 2010), der sich mit dem Thema Grundlagenforschung auseinandersetzt:

„Jegliche Aufwendungen in Forschung und technologische Entwicklung sind per se mit Risiko und Unsicherheit verbunden. Unternehmen verfolgen in diesem Zusammenhang ein sehr einfaches Kalkül: Unternehmen investieren nur in jenem Ausmaß in F&E [Forschung und Entwicklung], in dem der Ertrag [...] der geplanten Investition höher ist als die Kosten [...].“

(Schibany und Gassler 2010, S. 18)

Obwohl jener Bericht aus 2010 stammt, zeige dieses Vorgehen gerade bei sehr zukunftsorientierten und in diesem Fall äußerst spekulativen Themen wie der Kryonik nach wie vor Wirkung, so die Mitglieder der DGAB.

Das zeigen zum Beispiel folgende Aussagen von Mitgliedern:

„Da gibt es so ein geflügeltes Wort: ‚There is no money in cryonics‘ [...].“

(K07mA2: 244-245)

„‚Pioneering doesn’t pay‘, meistens werden Pioniere ebenso verschimpft.“

(K10wA2: 491)

„Ansonsten kommt da halt nicht allzu oft etwas, weil Wissenschaftler, die da potentiell daran arbeiten würden, würden sich daran die Finger verbrennen, weil das ja doch noch oft als Spinnerei abgetan wird.“

(K04mA2: 139-142)

Und trotz der Annahme, dass Kryonik womöglich zu wenig Gewinn bringen wird, um ernsthaft daran forschen zu können oder wollen, ist dieses Vertrauen auf die Wissenschaft als große Problemlöserin stark. Hier zeigte sich, dass die Einstellung der DGAB-Mitglieder zu „pioneering“ einen Teil dazu beiträgt.

Wie im Zitat von der Kryonikerin (K10wA2: 491) angeschnitten, wurden Pioniere historisch betrachtet oft verteufelt oder für verrückt erklärt. So ähnlich passiert das auch mit BefürworterInnen der kryonischen Versorgung und „Wiederbelebung“.

Diese Haltung war neben solchen Aussagen auch in den überwiegend neutralen oder vermuteten negativen Reaktionen des Umfelds erkennbar. Wir sind aus der Zeit der „Verteufelung“ als Gesellschaft herausgewachsen, allerdings sind keine Reaktionen, eher negative Reaktionen bzw. sogar die Notwendigkeit der Geheimhaltung vor bestimmten Personen die heutige Art dieses Phänomens. Wer kein Gehör für sein Anliegen findet, kann nur in seltenen Fällen etwas, das idealerweise die ganze Weltbevölkerung durchdringen soll, vorantreiben.

Und aus dieser Erkenntnis scheint der Wunsch der DGAB entstanden zu sein, mehr Gleichgesinnte zu finden, mehr Mitglieder dazu zu gewinnen, mehr Wissen anzuhäufen. Das soll jedoch keinen gesamtgesellschaftlichen Reform-Charakter haben, wie man es von manchen religiös-extremistischen Glaubensrichtungen kennt, sondern es wird lediglich angenommen, dass mehr Bewusstsein darüber, was Kryonik später bringen kann, besser für die gesamte Menschheit sei. Dabei zeigte sich kein Druck seitens der DGAB-Mitglieder auf die Öffentlichkeit, dass sie diese Ansicht „propagieren“ wollen. Das Ziel ist eine Etablierung des Themas in der Gesellschaft. Dann würde es zu mehr Förderung der Forschung zu Kryonik kommen, weil mehr Menschen es womöglich befürworten oder selbst in Betracht ziehen würden. Dadurch könnte in der Vorstellung der KryonikerInnen die Kosten-Nutzen-Rechnung aufgehen und der wissenschaftliche Determinismus sozusagen schneller den genannten „Quantensprung“ (K10wA2: 396) in der Entwicklung erreichen:

„Nicht nur die persönliche, sondern quasi Spezies Mensch, dass es darum auch geht, da eine Art Quantensprung zu erzielen, aber ich glaube, der muss jetzt stattfinden und nicht erst in einer fernen Zukunft.“

(K10wA2: 394-397)

Bei der Verbreitung des Themas sehen die KryonikerInnen aber auch ihr Privileg ein, das darin besteht, Kryonik finanzieren und sich damit ausgiebig beschäftigen zu können. Allerdings hoffen manche KryonikerInnen darauf, dass die Kosten einer Versorgung irgendwann irrelevant sein werden (vgl. K09mA3: 220ff.), weil es generelle Praxis geworden ist und auch Personen, die es sich nicht leisten können, eine staatliche Finanzierung erhalten. Auch in dieser Vorstellung wird durch den Fortschritt der Wissenschaft und der subsequent positiven Entwicklung der Gesellschaft eine „bessere Welt“ erzielt.

Weiters könnte die überdurchschnittliche AkademikerInnenquote unter DGAB-KryonikerInnen, deren Zusammensetzung der amerikanischen Gruppierung *Alcor* in der Studie von Tiffany Romain (2010) ähnelt, ebenfalls ein Grund für den verstärkten Glauben an eine Art Wissenschaftsdeterminismus sein.

9.1.2 Identität und Zukunftsgestalt(ung)

Nach von Verschuer (2019) ist die persönliche Lokalisation der Identität eines Kryonikers bzw. einer Kryonikerin relevant für die Wahl der Konservierungsmethode. Ob man transhumanistische Ansätze der biologischen Wiederherstellung vorzieht, sei somit in Abhängigkeit der Idee, „wo“ oder in welcher Form sich die Identität einer Person manifestiert. Ihrer Schilderung nach gibt es den „Gehirn“-Ansatz und den Ganzheitsansatz des Körpers bezüglich der Identität. Dadurch wählen manche KryonikerInnen nur eine Kopf-Konservierung, andere eine Ganzkörper-Konservierung, so die Theorie.

Im Rahmen der Interviews mit den Mitgliedern der DGAB zeigte sich dieser Aspekt der Lokalisation der Identität, oder auch das Vorhandensein einer Seele, im Menschen als weniger relevant für die Konservierung an sich, sondern eher in Bezug auf die Wahl einer Zukunftsgestalt. Während manche, wie Dr. Bauer (K01mA4), als Programm weiterleben möchten und auch nur Erinnerungen als relevant betrachten für die Identität, so hatten einige Mitglieder Ansätze wie Erinnerungen sind in Zusammenhang mit Unterbewusstsein wichtig für die Identität (vgl. K02mA2: 76-79; K03mA2: 199-205; K10wA2: 205ff.), oder, dass ein Mensch nur er bzw. sie selbst sein kann, wenn der gleiche Körper repariert wird (vgl. K07mA2: 308ff.; K08mA2: 355-361; K09mA3: 190-196). Vorher wollen die KryonikerInnen der DGAB also keine Einschränkung treffen, was die Form der Konservierung betrifft.

Um auf den wissenschaftlichen Determinismus zurück zu kommen: Einer der Befragten (vgl. K03mA2: 205ff.) äußerte auch den Gedanken, dass vermutlich nicht alle Arten von „Wiederbelebung“ zur gleichen Zeit entwickelt und verfügbar sein werden. Das wird vermutlich der Fall sein, wenn es denn zu einer tatsächlichen Entwicklung eines ersten Ansatzes, der funktionieren kann, kommen sollte. Hier möchten sich die meisten Befragten also quasi die erstbeste Methode offen halten. Wenn sie das später nicht wollen würden, dann können sie, so ist die Annahme, „das Ganze immer noch beenden“ (vgl. K09mA3: 371f.).

Wie man das Dilemma, welches von Verschuer (2019) anspricht, außerdem umgehen könnte, erwähnte ein Interviewpartner (K09mA3: 175-180) in der Schilderung seiner Vorstellungen.

Jener meinte, wenn es zunächst möglich sein sollte, den Menschen in einen Computer hochzuladen, dann würde dessen Bewusstsein im Gerät gefragt werden, wie es weiterleben möchte.

Während also die Fragen danach, wo man Identität oder Persönlichkeit im Körper lokalisieren würde, oder ob es eine Seele gibt, durchaus besprochen wurden, haben sie wenig Einfluss auf die praktische Vorbereitung der Prozedur. Worauf diese Einschätzungen aber Einfluss haben, ist die Vorstellung von sich selbst in der Zukunft bzw. davon, in welcher Gestalt man weiterleben möchte.

9.1.3 Die empathische, neugierige Zukunftsbevölkerung

Swan und ihre KollegInnen (Swan 2018, S. 6ff.) schlussfolgerten aus durchgeführten Studien, dass die Entscheidung für Kryonik einerseits vom Identitätsverständnis und andererseits vom Glauben an den wissenschaftlichen Fortschritt geprägt sei. Diese beiden Faktoren fanden sich über die Leitfragen in den Interviews wieder und beide erwiesen sich als ausschlaggebend für sowohl die Entscheidung als auch für die Vorstellungen.

Ein relevanter Punkt, der diese Theorie erweitert, kam durch eine ursprünglich aus persönlichem Interesse hinzugefügte Frage ans Licht. Jene lautete: Können Sie sich vorstellen, in der Zukunft ohne Ihr jetziges Umfeld zu leben?

Wie schon besprochen, hatte die Mehrheit der Befragten überhaupt kein Problem damit und sah sich selbst als durchaus in der Lage, noch einmal alleine auf die Welt zu kommen – wie bei der Geburt. Man kann also annehmen, dass Mitglieder der DGAB ihre Identität als in jeder Gesellschaft „einfügar“ betrachten und ihre soziale Identität auch nicht auf ihr aktuelles Umfeld stützen. Das zeugt von einer unabhängigen Persönlichkeit. Natürlich war bei vielen der Wunsch da, das Umfeld mitnehmen zu können, aber nur, wenn diese es aus freien Stücken möchten. Wenn das nicht der Fall sein sollte, wäre es auch in Ordnung, so die Befragten.

Diese Vorstellung der unabhängigen Persönlichkeit, die auch in jeglicher Form der Zukunftsgesellschaft zurechtkommen wird, besitzt aber eine Schwachstelle. Während man ohne das jetzige Umfeld gut zurechtkommen könnte, so soll die Zukunftsbevölkerung aktive Hilfestellung leisten.

Diese Vorstellung hatten zumindest vier der zehn InterviewpartnerInnen (K03mA2; K07mA2; K08mA2; K10wA2).

Dabei soll es eine Art institutionalisierte „Introduction“ (K03mA2: 234ff.) geben, welche die Wiederbelebten auf den aktuellen Stand der Weltgesellschaft bringen soll. Hier reichten die Imaginationen von Krankenhäusern oder Rehasentren, welche das durchführen, bis hin zu VR-Brillen und Simulationen.

Jene Hoffnung wird durch die überwiegende Vorstellung der empathischen Zukunftsbevölkerung untermauert. Die Menschen der Zukunft sind und bleiben neugierig und sind daher hoffentlich gerne bereit, den „zurückgekommenen“ Personen/Entitäten behilflich zu sein und sie auf den neuesten Stand der Dinge zu bringen, ohne, dass sie einen Kultur- oder Zeitschock erleiden. Es gab zwar auch Annahmen, dass Menschen der Zukunft KryonikerInnen aufwecken könnten, um sie anzuklagen und Wut an ihnen auszulassen dafür, wie sie die Welt hinterlassen haben. Das war allerdings in jedem der Fälle nur eine Randbemerkung, dass dieses Szenario zusätzlich möglich wäre. Die Hoffnung fokussierte sich aber primär auf eine neugierige und empathische Bevölkerung der Zukunft, die den KryonikerInnen die neue Welt zeigen möchte und sollte, um einen angenehmen „Aufenthalt“ zu ermöglichen. Somit sei die unabhängige Identität in den Personen selbst vielleicht gegeben, aber diese müssen dennoch Hilfe in der Zukunft in Anspruch nehmen, um sich an die neue Umgebung zu gewöhnen.

Das ist jedoch nicht als Schwäche der KryonikerInnen-Identität zu werten, sondern zeigt ähnlich wie der Glaube an die Wissenschaft ein sehr positives Bild der Zukunft. Probleme können mit genug Zeit gelöst werden, und die Menschen werden weiterhin neugierig bleiben und helfen den BürgerInnen der Vergangenheit gerne in die neue Welt. Es könnte, wie manche am Rande spekulierten, auch anders sein, aber im Gesamten betrachtet lässt sich in den Schilderungen der KryonikerInnen kein „Zukunftspessimismus“ feststellen.

9.2 Kryonischer Denkstil

Da die DGAB ein Verein aus Gleichgesinnten ist, zumindest in einigen Bereichen, lag schon vor der Erhebung die Vorannahme nahe, dass sie eine Art Denkkollektiv nach Ludwik Fleck (1980 [1935]) bilden. Sowohl inwiefern das der Fall ist, als auch die Frage, ob der Gedankenaustausch und die Wissensvermittlung innerhalb der DGAB Einfluss auf die Mitglieder und deren Vorstellungen haben, waren Unterfragen dieser Arbeit. Nach Analyse der Interviews zeigte sich ein gewisses gemeinsames Denk- und Handlungsmuster, das KryonikerInnen auch interkollektiv bzw. international zu teilen scheinen.

Daher wird im Folgenden der Versuch einer an Fleck (1980 [1935]) angelehnten Denkstilanalyse der DGAB-KryonikerInnen sowie die Beziehung jenes Denkstils zum Umfeld und dem Kollektiv der CI-KryonikerInnen dargestellt. Zur Anwendung der Methode auf der Grundlage von Interviewmaterial wurde ein Artikel von Katja Sabisch (2017) als leitgebendes Beispiel herangezogen. Weiters handelt es sich deshalb um einen „Versuch“ einer solchen Analyse, weil die Erweiterbarkeit oder Konkretisierung dieses Konzepts durch zukünftige Forschungen durchaus plausibel ist.

Fleck (1980 [1935], S. 54) definiert ein Denkkollektiv als „[...] *Gemeinschaft der Menschen, die im Gedankenaustausch oder in gedanklicher Wechselwirkung stehen, so besitzen wir in ihm den Träger geschichtlicher Entwicklung eines Denkgebietes, eines bestimmten Wissensbestandes und Kulturstandes, also eines besonderen Denkstils* (Hervorhebung im Original).“

Wenn man die Merkmale *Gedankenaustausch*, *Wissensbestand*, und *Kulturbestand* in dieser Definition betrachtet, kann die DGAB durchaus als solches verstanden werden. All jene genannten Hauptkategorien erfüllt jener Verein, und somit ist die Auffindung eines geteilten Denkstils des Kollektivs DGAB wahrscheinlich.

Sabisch (2017), welche dabei auf das Paradigma von Meuser und Nagel (1991) verweist, schlägt nach der thematischen Kodierung der geführten Interviews ein vergleichendes Analysieren der kodierten Segmente vor. Dieses Vorgehen wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit bereits zur Relevanzkategorie-Entwicklung genutzt. Einige jener Kategorien und daraus resultierende Diskussionserkenntnisse dienten daher in der folgenden Denkstilanalyse als Fokuscodes. Die Beschränkung auf ausgewählte Codes ergab sich daraus, dass nicht alle erläuterten Relevanzkategorien für die Darstellung eines kollektiven Denkstils verwertbar sind.

9.2.1 Analyse der DGAB als Denkkollektiv

Die folgende Betrachtung der DGAB als Denkkollektiv im Rahmen seines Umfelds stützt sich auf die Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit. Beispielsweise wird der Beitritt zum Verein bzw. die vorherige Auffindung der Gruppierung dem Modell hinzugefügt. Solche Punkte beleuchten die Außengrenzen des Kollektivs und definieren somit maßgeblich die Beziehung zum Umfeld mit.

9.2.1.1 Zugang zum Kollektiv

Die InterviewpartnerInnen der DGAB nannten überwiegend die Populärkultur/-literatur sowie Medien/Internet als Kanäle, über die sie zum ersten Mal von Kryonik gehört hätten. Das ist klar von wissenschaftlichen Quellen zu unterscheiden, die in keinem Fall als Erstkontakt erwähnt wurden, sondern erst im späteren Verlauf der Beschäftigung ins Spiel kamen.

Die Populärkultur sowie Medien stellten sich dabei nicht nur als erste Berührungspunkte mit Kryonik heraus, sondern auch als ein Einstiegsschritt, der viele Befragte zur weiteren generellen Recherche animierte. Über diesen Weg fanden fast alle InterviewpartnerInnen zur DGAB – ausgenommen sind Personen, die über persönliche Kontakte direkt von der DGAB erfuhren, wie beispielsweise die befragte Kryonikerin.

Gerade ein gewisser Teil der Populärkultur, nämlich „Science Fiction“, prägte außerdem einen Teil der Zukunftsvorstellungen, auch wenn solche Aspekte oft als Wunschvorstellungen statt plausible Szenarien geschildert wurden.

9.2.1.2 Innerhalb des Kollektivs

Der Beitritt erfolgte in vielen Fällen aufgrund des Beistandes zum Vertragsabschluss oder zu Finanzierungen, und aufgrund der Wissensvermittlung, welche in der DGAB stattfindet.

Nach Aussage eines Vorstandsmitglieds wird Kryonik als Chance mit geringer Wahrscheinlichkeit „beworben“, bei der allerdings ein hoher Gewinn erzielt werden kann.

Somit ist auch die dominierende Definition von Kryonik innerhalb des Vereins jene als Wette, Chance, Wahrscheinlichkeit oder Experiment. Jene Definition beinhaltet eine Kosten-Nutzen/Gewinn-Rechnung, die für viele Personen in der Gesellschaft als nicht rentabel eingeschätzt wird.

Diese Einschätzung macht die KryonikerInnen zu PionierInnen oder „Vanguards“ in diesem Bereich, die jene Wette eingehen.

Gerade weil es sich gesamtgesellschaftlich um eine Minderheitsansicht handelt, schätzen die Mitglieder die Unterstützung und den Austausch innerhalb der DGAB sehr. Der Austausch ist dabei nicht nur von persönlicher Natur, sondern dient großteils zur Informationsvermittlung, was den aktuellen Stand der Wissenschaft oder die derzeitige rechtliche Lage betrifft. Einerseits wird somit Wissen in Bezug auf Vertragsabschlüsse oder andere Schritte zur Absicherung einer Versorgung angehäuft, andererseits aber auch wissenschaftliche Erkenntnisse. Hier treffen sich die Sphäre des Denkkollektivs und die Forschungssphäre, die wechselseitig aufeinander Einfluss nehmen.

9.2.1.3 Wechselseitiger Einfluss von Denkkollektiv und Wissenschaft

Die Mitglieder der DGAB, vor allem der Vorstand, beziehen sich oft auf wissenschaftliche Forschungen, die erfolgversprechend sind. Umgekehrt wollen sie auch zur Forschungsförderung beitragen, indem sie Publikationen online stellen oder vorhandene Publikationen korrigieren oder ergänzen, wenn sich neue Erkenntnisse zeigen.

Die Wissenschaft nimmt daher Einfluss auf den Wissensbestand des Kollektivs sowie auf die Informationen, die an die Öffentlichkeit gegeben werden.

Öffentlichkeitsarbeit ist ein weiterer Fokuspunkt der DGAB, um Mitglieder zu gewinnen sowie das Thema Kryonik in der Gesellschaft weiter zu etablieren und Gehör zu finden. Diese Kette an Wissensvermittlung führt idealerweise in den Augen der KryonikbefürwortInnen zu einem Vorantreiben der Forschung, welche dadurch leichter Lösungen zur erfolgreichen Anwendung von Kryonik finden sollte. Neue Erkenntnisse werden bzw. würden dann wieder in das Kollektiv eingespeist werden und halten den Wissensbestand auf dem Laufenden. Neben der Wissenschaft ist also der Verein ein Kanal zur Wissensvermittlung an die breite Öffentlichkeit.

9.2.1.4 Interkollektiver Kontakt

Die DGAB steht nach eigenen Angaben auf der Website in Kontakt mit anderen Vereinen und Instituten, die sich mit Kryonik beschäftigen, oder jene unterstützen bzw. anbieten. Ein Institut, das im Rahmen der Interviews immer wieder erwähnt wurde, war das *Cryonics Institute*, welches seitens der DGAB als seriös eingestuft wird. Wie im Abschnitt zum Meeting des CI beschrieben, agiert das Institut, zumindest der Teil, welcher wie ein Verein aufgebaut ist, ähnlich wie die DGAB. Das suggeriert eine Vorbildfunktion des CI, weil es langjährige Erfahrung als Verein und Anbieter mitbringt. Jene Erfahrung ist unter anderem ein Grund für die Einschätzung der Seriosität dieses Instituts.

Eine Ähnlichkeit bzw. Angleichung von Vorgehensweisen in Vereinen und von zur Verfügung gestellten Informationen spricht für einen interkollektiven Denkstil, der durch Austausch und/oder Vorbildfunktion entstand. Beim Online-Meeting des CI war jener Denkstil erkennbar, der auch in den Interviews mit den DGAB-Mitgliedern zum Vorschein kam. Dieser Denkstil beinhaltet vor allem den hier sogenannten wissenschaftlichen Determinismus. Der Glaube an die Wissenschaft, solange sie nur genug Zeit hat, zeichnet beide Kollektive aus. Weiters soll die Wissenschaft dann Probleme lösen, was zu einer „besseren Welt“ führen kann bzw. wird.

9.2.1.5 Zukunftsgestaltung durch die Problemlöserin Wissenschaft

Beide genannten Kollektive haben einen sehr positiven Ausblick, was die Zukunft mit funktionierender abgeschlossener Kryonik-Anwendung („Aufwachen“) betrifft. Mit genug Zeit und Förderung kann die Wissenschaft zu einer guten Welt für alle führen, das ist die Kernidee der Vereine. Womöglich kann sie sogar zu einer Leistbarkeit von Kryonik für alle führen, wenn genug gesellschaftliche Anerkennung und Unterstützung vorhanden ist. Jene Elemente referieren wiederum auf die angegebenen Kernaufgaben der DGAB.

Außer der Wissenschaft spielt dabei auch die Bevölkerung eine zentrale Rolle. Die Gesellschaft wird als neugierig und empathisch dargestellt – und so soll sie in Zukunft auch weiter agieren.

Nachfolgend sollen die erläuterten Sphären und Interaktionen grafisch aufbereitet dargestellt werden. Die Grafik wurde mithilfe des Programms *Edraw* erstellt.

9.2.2 Grafische Darstellung des Denkkollektivs DGAB

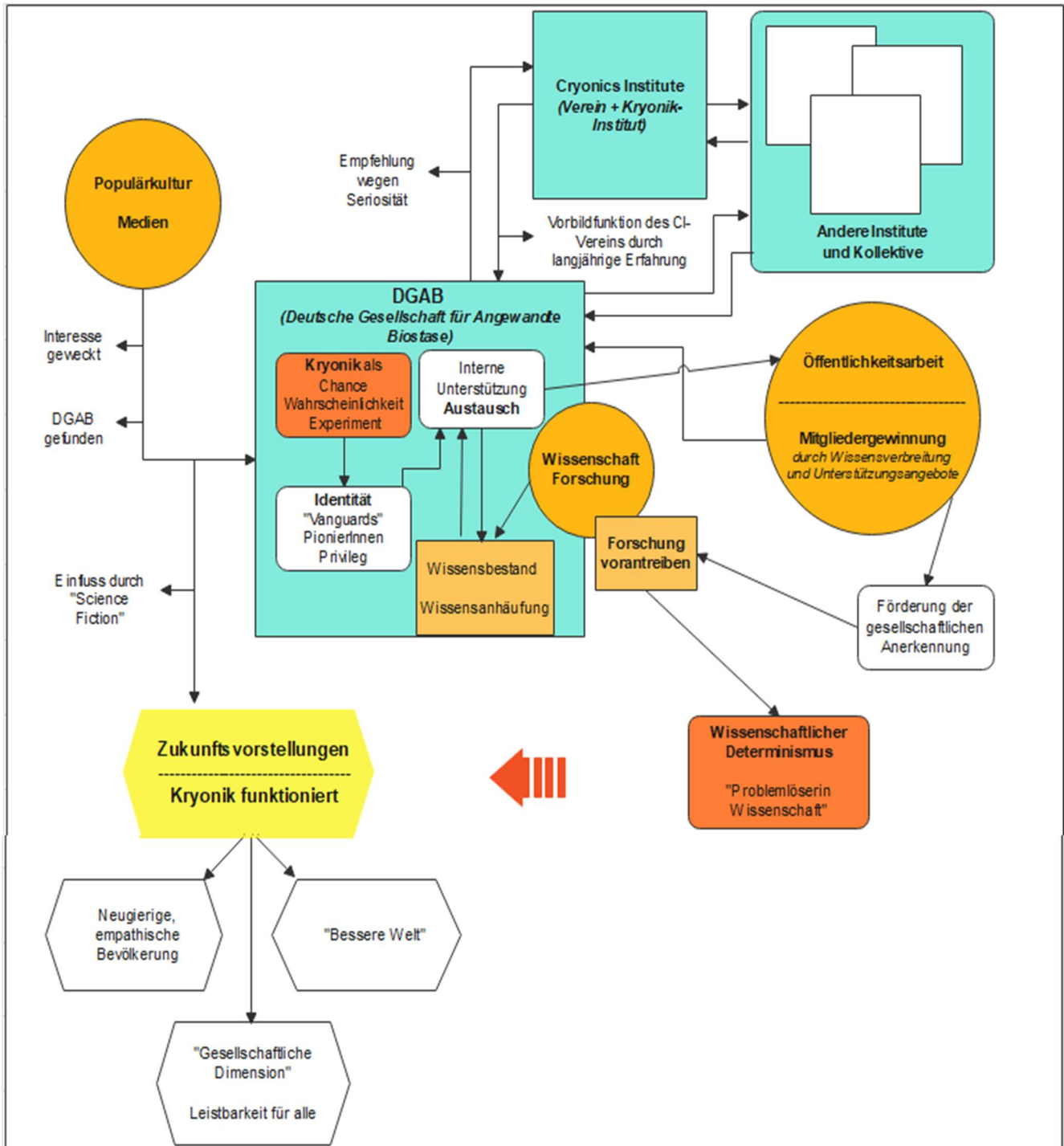


Abbildung 3 - Darstellung des Denkkollektivs DGAB und dessen Umfeld - mit Bezug auf Forschungsfragen

10. Ausblick

10.1 Rekurs auf Forschungsfragen

Nach der Diskussion der Ergebnisse der Interviewanalyse sowie der versuchten Denkstilanalyse seien noch einmal die Forschungsfragen ins Gedächtnis gerufen.

Die Hauptforschungsfrage war:

- Wie gestalten sich die Zukunftsvorstellungen zur Kryonik-Anwendung und dem eventuellen Leben danach bei KryonikerInnen der DGAB?

Die individuellen Zukunftsvorstellungen stellten sich divers dar, sowohl in Abhängigkeit vom Identitätsempfinden als auch in der Einschätzung einer Lokalisation der Identität bzw. Persönlichkeit. Somit gehen jene Erkenntnisse d'accord mit den Ergebnissen und Theorien von Swan (2018) und von Verschuer (2019). Was aber bei nahezu allen Befragten gleich war, ist der Glaube an den wissenschaftlichen Fortschritt. Dieser Glaube erwies sich als behaftet mit einer deterministischen Denkweise – soll heißen, dass die KryonikerInnen der DGAB zum Großteil annehmen, dass die Wissenschaft nur genug Zeit braucht, um Lösungen für die meisten Probleme zu finden. Diese Einstellung wurde nicht nur innerhalb der DGAB geteilt, sondern auch interkollektiv. Durch die Teilnahme am Online-Meeting des Cryonics Institute konnte das von der DGAB bevorzugte Institut auch unter die Lupe genommen werden. Dabei wurde verbal, aber auch unterschwellig, erkennbar, dass hier ebenfalls ein deterministisches Wissenschaftsverständnis vorliegt. Ein solches Verständnis impliziert auch ein bestimmtes Bild der Gesellschaft und deren zukünftige Entwicklung. Hier schilderte die Mehrheit der befragten Kryonik-BefürworterInnen, dass sie an die Unterstützung der Zukunftsbevölkerung glauben, falls eine Wiederbelebung möglich sein wird. Sei es durch heranführende Simulationen der neuen Welt, sei es durch aktive Kommunikation oder Hilfestellung – die Zukunftsbevölkerung wird als hilfsbereit und empathisch dargestellt. Unter anderem wurde hierfür als Begründung genannt, dass der Mensch von Natur aus neugierig sei.

Natur ist ein gutes Stichwort, um noch einmal auf von Verschuer's Gedanken zur Flucht vor der Natur zurück zu kommen (vgl. 2019, S. 11ff.). Es zeigte sich keine Tendenz, dass man der Naturalität des Menschseins entkommen will, jedoch wird der Tod fast durchwegs als zu lösendes Problem betrachtet. Eine etwaige starke Angst oder eine Art Selbstverbesserung hin zum „Mehr-als-menschlich-Sein“ kann aufgrund der vorliegenden Erhebung allerdings – zumindest den Mitgliedern der DGAB – nicht nachgesagt werden.

Als Unterfragen dazu wurden folgende definiert:

- Aus welchen Quellen stammen diese Vorstellungen?

Diese Frage wurde ursprünglich mit der Absicht hinzugefügt, Genaueres über die Entstehung der Vorstellungen zu gewinnen. Hierbei wurde ursprünglich angenommen, dass es Quellen wie wissenschaftliche Berichte, Medien, Populärkultur/-literatur usw. geben kann. Im Laufe der Interviews zeigten sich diesbezüglich aber Angaben, die im Rahmen des ersten Kontakts mit dem Thema Kryonik auf Populärkultur und Medien verwiesen. Die spätere Beschäftigung hatte in den meisten Fällen intra- und interkollektiv vermittelten wissenschaftlichen Charakter. Somit kann diese Unterfrage zur Überleitung oder Erweiterung der zweiten Unterfrage dienen.

- Gibt es interne Wissensbestände? Woraus bestehen diese? Wie und von wem werden sie erzeugt und weitergegeben?

Von Vorstandsmitgliedern, aber auch von anderen Mitgliedern wie dem Schriftsteller Hendrik Otremba, wurde eine interne Wissensanhäufung bzw. ein interner Wissensbestand erläutert. Laut dem Vorstand ist die Anhäufung von Wissen bezüglich Vertragsabschluss, neuer Erkenntnisse in der Wissenschaft, Versicherungsabschluss usw. eines der Hauptziele des Vereins. Das unterstützt sowohl den internen Zusammenhalt und Beistand, als auch das Image und die Mitgliedergewinnung in der Öffentlichkeit.

Dazu sei auf die grafische und wörtliche Darstellung der DGAB als Denkkollektiv verwiesen. Mehrere Merkmale von Flecks Konzept (1980 [1935]) sind zutreffend im Falle des Vereins. Vor allem der Gedanken- und Wissensaustausch ist hierfür ausschlaggebend. Weiters ist das gemeinsame Ziel der Etablierung des Themas Kryonik in der Gesellschaft erkennbar. Somit könnte man die DGAB auch im Sinne der *sociotechnical vanguards* von Hilgartner (2015) betrachten. Solche Erweiterungen der Denkstilanalyse wären ein Anstoß für zukünftige Forschungen – mehr dazu im nachfolgenden Ausblick.

- Wie gestaltet sich der Austausch innerhalb der DGAB? Gibt es dabei eine Meinungsführung?

In den Interviews wurde der Austausch im Kollektiv, vor allem im Rahmen von organisierten Meetings, als sehr positiv beschrieben. Etwaige Meinungsverschiedenheiten werden nur bei organisatorischen Dingen aufgegriffen. Ansonsten besteht eine komplette Meinungsfreiheit, auch was Zukunftsvorstellungen und Theorien dazu angeht.

Das wurde auch vom Vorstand so bestätigt. Es würde lediglich der Forschungsstand vorgetragen werden und darüber diskutiert. Eine „falsche“ Meinung gibt es dahingehend aber nicht.

Diese Schilderung verweist auf eine der Sichtweisen, die nicht explizit betont, aber manchmal nebenbei erwähnt wurde, nämlich Kryonik im Vergleich zur Religion. Im Rahmen von Religion herrscht einerseits rechtlich betrachtet Glaubensfreiheit, andererseits ist Glaube im Vergleich zu Wissen ein Kernaspekt. Glaube versus Wissen spielt auch beim Thema Kryonik eine Rolle. Die derzeit geringe Chance einer Wiederbelebung ist rational betrachtet kein Motivator für die Entscheidung für eine kryonische Versorgung. Dabei kommt der Glaube ins Spiel – sowohl der erwähnte Glaube an die Wissenschaftsentwicklung, als auch der Glaube an die Neugier und die Empathie der Zukunftsbevölkerung. Außerdem dienen bereits kleine Forschungsfortschritte als „Glaubensbestärkung“.

- Wie gestaltet sich der Austausch mit der Öffentlichkeit und/oder anderen Kollektiven?

Neben der Informationsvermittlung über Publikationen und Korrekturen dieser, um Mitglieder zu gewinnen, zeigte sich auch eine Verbindung mit der Sphäre der Wissenschaft/Forschung. Wissenschaftliche Erkenntnisse werden herangezogen, um Wissen anzusammeln oder zu ergänzen/korrigieren. Über die Öffentlichkeitsarbeit wird das Wissen nach außen gegeben, und der Plan sieht vor, dass die Anerkennung der Kryonik somit in der Gesellschaft steigt und die Wissenschaft somit vorangetrieben wird (vgl. Darstellung der Denkstilanalyse).

Neben dieser Verbindung hat die DGAB auch eine Beziehung zum *Cryonics Institute*. Jenes wird als ähnlich seriös wie die *Alcor Life Extension Foundation*, aber um einiges preiswerter dargestellt. Somit ist das *Cryonics Institute* die bevorzugte Wahl bei Mitgliedern, die bereits Verträge abgeschlossen haben oder vorhaben, einen abzuschließen.

Das *CI* dient umgekehrt als Vorbild für die DGAB, weil es über langjährige Erfahrung verfügt – sowohl praktisch in der Durchführung einer Versorgung, als auch in der Vereinsführung.

Das geht auch aus der Nennung unter den Partner-Kollektiven und -Firmen der DGAB hervor (vgl. DGAB-Website). Es stehen daher auch weitere Kollektive, Vereine, Institute usw. mit der DGAB in Verbindung. Im Rahmen dieser Arbeit konnte allerdings nicht jede Partnerschaft oder Kommunikation weiter verfolgt werden.

- Welche Beweggründe hatten die befragten Mitglieder, um der DGAB beizutreten?

Diese Frage lässt sich zusammenfassend mit dem angebotenen Beistand, der Informationsvermittlung, den Partnerschaften mit erfahrenen Entitäten im Bereich Kryonik-Anwendung und -Vermarktung/-Unterstützung beantworten. In welcher Form die Mitglieder sich dieses Angebot zu Nutze machen, sei es um andere Methoden für sich selbst als rentabler einzuschätzen, oder um für Werke zu recherchieren, ist dabei offen. Dennoch tendiert die Mehrheit der Befragten zum persönlichen Nutzen des Wissens, um Kryonik-Pläne weiter zu verfolgen und zu verbreiten. Das treibt wiederum den Kreislauf über die Öffentlichkeit und Forschung voran.

- Haben Befragte schon über mögliche Probleme der Zukunftsgesellschaft nachgedacht?

Während mögliche Probleme angesprochen wurden, wie eine zerstörte Welt, Probleme durch den Klimawandel, Kriege etc. zwar durchaus bedacht wurden, folgte meistens anschließend eine Relativierung durch die Hoffnung auf eine empathische Bevölkerung und eine positive Entwicklung der Gesellschaft. Manche der befragten KryonikerInnen haben kein Problem mit solchen Aussichten, falls sie denn eintreten sollten, allerdings lautet die überwiegende Vorstellung und Hoffnung dennoch, dass Menschen entweder anpassungsfähig innerhalb dieser Probleme sein werden, oder Lösungen dafür finden können.

10.2 Anschlussmöglichkeiten

Nachdem die Erkenntnisse nun komprimiert vorliegen, kann damit in zukünftigen Forschungen weitergearbeitet werden. Durch die Begrenzung dieser Masterarbeit auf ein Kollektiv, die DGAB, und ein weiteres Institut, das damit in Verbindung steht, kann man vielfältig an das Thema anschließen.

Zwei Anschlussmöglichkeiten an die vorliegenden Ergebnisse wurden bereits genannt:

- Erweiterung der Denkstilanalyse um andere Theoriestränge oder AkteurInnen. Eine Verallgemeinerung dieses Konzepts ist auch möglich.
- Weitere Verbindungen zwischen Kollektiven, die sich mit Kryonik beschäftigen, herausarbeiten und in das Konzept einbetten. Womöglich ergeben sich dadurch auch neue Aspekte oder Impulse der Wissensvermittlung, die im Rahmen dieser Arbeit noch nicht in der Art erkennbar waren.

Weitere denkbare Anschlussmöglichkeiten sind:

- Den Geschlechterunterschied, der eventuell besteht, genauer herausarbeiten. Aufgrund der geringen Frauenquote ist es schwieriger, das zu beleuchten. In der vorliegenden Arbeit wurde nur ein Interview mit einer KryonikerIn geführt – jene brachte aber ganz andere Sichtweisen ein als die männlichen Kollegen. Beispielsweise hatte sie weiterführende Ideen bezüglich der Vermarktung von Kryonik, um mehr Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit für das Thema zu generieren. Was genau nun die „weibliche Seite“ der Kryonik ausmacht, könnte Fokus von weiteren Forschungen sein. Vielleicht auch, welche „Probleme“ sich durch die geringe Frauenquote ergeben, denn, falls es tatsächlich zu einer gesamtgesellschaftlichen Tendenz kommen sollte, würden dann Frauen eher „sterben“ als Kryonik anwenden zu lassen? Das sind alles Spekulationen, aber kann durchaus beforscht werden.
- Das Verhältnis zwischen an Kryonik interessierter und dann auch kryonisch versorgter Person und dem persönlichen sozialen Umfeld weiter erforschen. Was sagt zum Beispiel die andere Partei dazu, wenn besagte Person dann kryonisch versorgt wurde? Hier sind schließlich nur Vermutungen über die späteren Bedenken oder Gefühle der Angehörigen oder FreundInnen geäußert worden.

- Die Erhebung in dieser Arbeit war doch noch eher auf der manifesten Ebene von Vorstellungen. Manche Studien oder Theorien verweisen auf Ängste und Ansichten, die im Rahmen dieser Fallstudie nicht im geeigneten Maß erforscht werden konnten. Auf latente Aspekte fokussierte Arbeiten könnten hier mehr Klarheit schaffen und somit ebenfalls wie die anderen Möglichkeiten das Konzept des Denkstils von KryonikerInnen erweitern und eventuell verallgemeinern. Verallgemeinern soll in diesem Fall heißen, dass es auf mehrere Kryonik-Kollektive, oder auch auf andere zukunftsorientierte Gruppierungen, die auf Technologien mit bisher geringer Erfolgchance oder noch in der Forschung befindenden Methoden vertrauen.

Zusammenfassend gibt es mehrere Bereiche, in denen die vorliegende Arbeit als Baustein dienen kann, um weitere Erkenntnisse zu gewinnen oder neue Theorien zu generieren. Beispielsweise in der Wissenssoziologie, der Wissenschaftsforschung, der Familiensoziologie womöglich bezüglich der Angehörigen, der Todessoziologie, der Philosophie und Ethik etc.

Literaturverzeichnis inkl. Online-Quellen

Alcor Life Extension Foundation. o. J. ALCOR: About. *ALCOR: Extend Your Life with Cryonics*. <https://www.alcor.org> (Zugegriffen: 9. Nov. 2020).

Bauer, Hans-Joachim. 2020. *Großvater will ewig leben: Schritte zur Unsterblichkeit - Wie es geht und was es kostet*. Burgwald, Kassel: Hartwig Bambey Sternbald Verlag.

Bunning, Jonny. 2017. The Freezer Program: Value after Life. In *Cryopolitics: Frozen Life in a Melting World*, Hrsg. Joanna Radin und Emma Kowal, 215–243. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press.

Castoriadis, Cornelius. 1997. *Gesellschaft als imaginäre Institution: Entwurf einer politischen Philosophie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Cryonics Institute. 2020. *Annual General Meeting of the Cryonics Institute 2020*. Michigan, USA <https://www.cryonics.org/news/watch-the-2020-agm> (Zugegriffen: 18. Sep. 2020).

Cryonics Institute. o. J. Cryonics Institute: Technology for Life. <https://www.cryonics.org> (Zugegriffen: 9. Nov. 2020).

DGAB (Deutsche Gesellschaft für Angewandte Biostase e.V.). o. J. Kryonik/Biostase. <https://www.biostase.de/> (Zugegriffen: 9. Nov. 2020).

DGAB (Deutsche Gesellschaft für Angewandte Biostase e.V.). 2017. Leitfaden zur kryonischen Versorgung.

Ettinger, R. C. W. 2005. *The Prospect of Immortality*. Palo Alto: Ria University Press.

Fleck, Ludwik, Lothar Schäfer, und Thomas Schnelle, Hrsg. 1980. *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache: Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Flora, Peter. 2013. *Modernisierungsforschung: Zur empirischen Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung*.

Gibbon, Sahra, und Carlos Novas. 2008. Biosocialities, Genetics and The Social Sciences: Making Biologies and Identities. *Gibbon, S. and Novas, C., eds. (2007) Biosocialities, genetics and the social sciences: making biologies and identities*. Routledge, Abingdon, UK. ISBN 9780415401388.

Herbrik, Regine. 2013. Das Imaginäre in der (Wissens-)Soziologie und seine kommunikative Konstruktion in der empirischen Praxis1. In *Kommunikativer Konstruktivismus*, Hrsg. Reiner Keller, Jo Reichertz und Hubert Knoblauch, 295–315. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Hilgartner, Stephen. 2015. Capturing the Imaginary: Vanguards, Visions and the Synthetic Biology Revolution. In *Science and Democracy: Making Knowledge and Making Power in the Biosciences and Beyond*, Hrsg. Stephen Hilgartner, C. Miller und R. Hagendijk, 33–55. Routledge.

- Hoeyer, Klaus. 2017. Suspense: Reflections on the Cryopolitics of the Body. In *Cryopolitics: Frozen Life in a Melting World*, Hrsg. Joanna Radin und Emma Kowal, 205–214. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press.
- Hoffman, Rudi. (pre-published). *Maybe You Can Take It With You*.
- Hofmann, Valerie. 2019. Exposé für eine Masterarbeit - Über Kryonik ins Ungewisse.
- KrioRus. o. J. About Us. *KrioRus: First cryonics company in Eurasia*. <https://kriorus.ru/en> (Zugegriffen: 9. Nov. 2020).
- Lamnek, Siegfried. 1995. *Qualitative Sozialforschung. I: Methodologie*.
- Lohmeier, Jens, Dominik Gross, Jürgen Raschke, Stephanie Kaiser, und Michael Rosentreter. 2015. Social profile and attitudes of cryonics advocates and deniers in Germany: a representative study. *Mortality* 20: 263–279.
- Lupton, Deborah. 1999. *Risk*. London ; New York: Routledge.
- Mayring, Philipp. 2010. *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 11., aktualisierte und überarb. Aufl. Weinheim: Beltz.
- McBride, Keally D. 2005. *Collective Dreams: Political Imagination And Community*. Pennsylvania State Univ Pr.
- Merz-Benz, Peter-Ulrich. 2016. Der Wille zum Sozialen – Lars Clausen und die „Wiederbelebung“ des „Kieler Hausgeistes“ Ferdinand Tönnies.
- Meuser, Michael, und Ulrike Nagel. 1991. ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. In *Qualitativ-empirische sozialforschung*, 441–471. Springer.
- Mooers, Colin. 2007. Collective Dreams: Political Imagination and Community. *Canadian Journal of Political Science* 40: 261–262.
- Mozaffar, Hajar. 2016. User Communities as Multi-Functional Spaces: Innovation, Collective Voice, Demand Articulation, Peer Informing and Professional Identity (and More). In *The New Production of Users*, Hrsg. Sampsa Hyysalo, Torben Elgaard Jensen und Nelly Oudshoorn, 219–246. Routledge.
- Müller, Simone M., und Heidi J. S. Tworek. 2016. Imagined use as a category of analysis: new approaches to the history of technology. *History and Technology* 32: 105–119.
- Otremba, Hendrik. 2019. *Kachelbads Erbe*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Parsons, Talcott. 1968. *Sozialstruktur und Persönlichkeit*. 1. Auflage. Magdedurg: Klotz.
- Rabinow, Paul. 2005. Artificiality and Enlightenment: From Sociobiology to Biosociality. In *Anthropologies of Modernity*, Hrsg. Jonathan Xavier Inda, 179–193. Oxford, UK: Blackwell Publishing Ltd.
- Romain, Tiffany. 2010. Extreme Life Extension: Investing in Cryonics for the Long, Long Term. *Medical Anthropology* 29: 194–215.

Sabisch, Katja. 2017. Die Denkstilanalyse nach Ludwik Fleck als Methode der qualitativen Sozialforschung – Theorie und Anwendung. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 18: Art. 5.

Schibany, Andreas, und Helmut Gassler. 2010. Nutzen und Effekte der Grundlagenforschung. *POLICIES Research Report*.

Swan, Melanie. 2018. Worldwide Cryonics Attitudes about the Body, Cryopreservation, and Revival: Personal Identity Malleability and a Theory of Cryonic Life Extension. *Posthuman and Transhuman Bodies in Religion and Spirituality (PREPRINT)*, special issue of *Sophia. International Journal of Philosophy and Traditions*.

von Verschuer, Franziska. 2019. Freezing lives, preserving humanism: cryonics and the promise of Dezoefication. *Distinktion: Journal of Social Theory* 1–19.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 – Codesystem der deduktiv generierten Obercodes vor Analyse	35
Abbildung 2 - Codesystem der deduktiv und induktiv generierten Obercodes nach vollständiger Kodierung des Materials	37
Abbildung 3 - Darstellung des Denkkollektivs DGAB und dessen Umfeld - mit Bezug auf Forschungsfragen	66

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Masterarbeit ohne fremde Hilfe und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch bei keiner anderen Prüferin/ keinem anderen Prüfer als Prüfungsleistung eingereicht.

Die vorliegende Arbeit wurde neben der gedruckten Version auch als PDF bei dem zuständigen Studienservicecenter für Sozialwissenschaften hinterlegt.

A handwritten signature in blue ink that reads "Valerie Hofmann". The script is cursive and fluid.

Unterschrift der Verfasserin

Anhang

1. Leitfaden

Einstieg:

- Begrüßung und Dank für die Zeit
 - Themenumriss
 - Ablaufbeschreibung des Interviews, ungefähre Dauer
 - Datenschutzvereinbarung
-

Einstiegsfrage:

- Erzählen Sie mal, wodurch Ihr Interesse an Kryonik geweckt wurde und wie es sich für Sie weiterentwickelt hat.
- Haben Sie Kryonik auch für sich selbst in Betracht gezogen? Warum/Warum nicht? Sind Sie der DGAB nur aus Interesse beigetreten oder konkret wegen der Anwendung?

Schlüsselfragen zu Vorstellungen und „Quellen“:

- Welche Vorstellungen haben Sie in Bezug auf die Möglichkeit des Weiterlebens? [mehrere Antwortmöglichkeiten: Prozess, welche Zukunft, wie wiederbelebt]
- *Mögliche Zusatzfrage:* Können Sie mir genauer erläutern, worauf Sie Ihre Vorstellungen/Hoffnungen stützen?
- Welche Unsicherheiten sehen Sie dabei? Wie gehen Sie damit um?

Schlüsselfragen zur DGAB und Wissensbeständen:

- *Falls noch nicht am Anfang erwähnt:* Was hat Sie dazu bewegt, Mitglied der DGAB zu werden?
 - *Mögliche Zusatzfrage:* Tauschen Sie sich untereinander über Zukunftsvorstellungen, Wissen etc. aus?
 - *Abschlussfrage:* Wie gehen Sie im Familien- und Freundeskreis damit um?
-

Rückblick:

- Offene Fragen, Erläuterungen
- Zusammenfassung

2. Datenschutzblatt (Muster)

Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Interviewdaten

Forschungsprojekt:

Masterarbeit:

„Über Kryonik ins Ungewisse – Zukunftsvorstellungen von KryonikerInnen am Beispiel der Deutschen Gesellschaft für Angewandte Biostase“

Institution: Universität Wien

Interviewerin: Valerie Hofmann

Interviewdatum: (XY.XY.XYXY)

Die Teilnahme an den Interviews ist freiwillig. Die Interviews werden aufgezeichnet und sodann von der Interviewerin in Schriftform gebracht. Für die weitere wissenschaftliche Auswertung der Interviewtexte werden alle Angaben, die zu einer Identifizierung der Person führen könnten, verändert oder aus dem Text entfernt. In der wissenschaftlichen Arbeit werden Interviews nur in Ausschnitten zitiert, um gegenüber Dritten sicherzustellen, dass der entstehende Gesamtzusammenhang von Ereignissen nicht zu einer Identifizierung der Person führen kann. Personenbezogene Kontaktdaten werden von Interviewdaten getrennt für Dritte unzugänglich gespeichert.

Die Daten können von dem Betreuer bzw. Begutachter der wissenschaftlichen Arbeit für Zwecke der Leistungsbeurteilung eingesehen werden. Die erhobenen Daten dürfen gemäß Art 89 Abs 1 DSGVO grundsätzlich unbeschränkt gespeichert werden.

Sie können die Zustimmung zur Verwendung dieses Interviews jederzeit widerrufen, alle Aussagen, die bis zu diesem Zeitpunkt in der wissenschaftlichen Arbeit verwendet wurden, sind allerdings rechtskonform und müssen nicht aus der Arbeit entfernt werden.

Weiters besteht das Recht auf Auskunft durch den/die Verantwortlichen an dieser Studie über die erhobenen personenbezogenen Daten sowie das Recht auf Berichtigung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung der Daten sowie ein Widerspruchsrecht gegen die Verarbeitung sowie des Rechts auf Datenübertragbarkeit.

Für grundsätzliche juristische Fragen im Zusammenhang mit der DSGVO/FOG und studentischer Forschung wenden Sie sich an den Datenschutzbeauftragten der Universität Wien, Dr. Daniel Stanonik, LL.M. (verarbeitungsverzeichnis@univie.ac.at). Zudem besteht das Recht der Beschwerde bei der Datenschutzbehörde (bspw. über dsb@dsb.gv.at).

Der Inhalt dieses Dokuments wird am Beginn des Interviews kurz besprochen und Ihre Zustimmung eingeholt.

3. Interview-Daten K01-K10

Interview mit K01mA4

Datum/Uhrzeit: 31.07.20 – 10 Uhr

Medium: Telefoninterview auf Wunsch

Interviewpartner: K01mA4; Dr. Joachim Bauer [Zustimmung zur namentlichen Nennung liegt vor]

Interviewerin: Valerie Hofmann

Interview mit K02mA2

Datum/Uhrzeit: 04.08.20 – 18 Uhr

Medium: Videochat über Zoom

Interviewpartner: K02mA2

Interviewerin: Valerie Hofmann

Interview mit K03mA2

Datum/Uhrzeit: 10.08.20 – 13 Uhr

Medium: Videochat über Zoom

Interviewpartner: K03mA2

Interviewerin: Valerie Hofmann

Interview mit K04mA2

Datum/Uhrzeit: 17.08.20 – 18 Uhr

Medium: Telefoninterview auf Wunsch

Interviewpartner: K04mA2

Interviewerin: Valerie Hofmann

Interview mit K05mA2

Datum/Uhrzeit: 18.08.20 – 20 Uhr

Medium: Videochat über Zoom

Interviewpartner: K05mA2; Hendrik Otremba [Zustimmung zur namentlichen Nennung liegt vor]

Interviewerin: Valerie Hofmann

Interview mit K06mA2

Datum/Uhrzeit: 26.08.20 – 19 Uhr

Medium: Videochat über Zoom

Interviewpartner: K06mA2

Interviewerin: Valerie Hofmann

Interview mit K07mA2

Datum/Uhrzeit: 09.09.20 – 16 Uhr

Medium: Videochat über Zoom

Interviewpartner: K07mA2

Interviewerin: Valerie Hofmann

Interview mit K08mA2

Datum/Uhrzeit: 22.09.20 – 19 Uhr

Medium: Videochat über Skype

Interviewpartner: K08mA2

Interviewerin: Valerie Hofmann

Interview mit K09mA3

Datum/Uhrzeit: 27.09.20 – 18 Uhr

Medium: Telefoninterview auf Wunsch

Interviewpartner: K09mA3

Interviewerin: Valerie Hofmann

Interview mit K10wA2

Datum/Uhrzeit: 29.09.20 – 20 Uhr

Medium: Videochat über Zoom

Interviewpartner: K10wA2

Interviewerin: Valerie Hofmann

4. Code-Buch (MAXQDA)

Codesystem nach Durchsicht des gesamten Materials (Obercodes; inkl. induktiv erzeugter Obercodes)

1 Bewertung von Instituten und deren Preise
2 Zufriedenheit mit jetzigem Leben
3 Bild von Kryonik
4 Umgang mit dem Tod
5 Wunsch, etwas von sich zu hinterlassen
6 Verweis auf Populärkultur
7 Vorstellungen nach "Aufwachen" und von Prozedur
8 Interaktion soziales Umfeld $\leftrightarrow$ KryonikerIn Vorhaben/Interesse
9 Identitätsempfinden
10 Verwandte Ansätze zu "klassischer Kryonik"
11 Verweis auf wissenschaftliche Forschungen bzw. Glaube daran
12 Skepsis über Kryonik-Anwendung im "klassischen" Sinn
13 Veränderung von Einstellungen oder Ansichten
14 Konkrete Schritte unternommen
15 Austausch DGAB $\leftrightarrow$ Nicht-Mitglieder/Öffentlichkeit
16 Austausch in der DGAB
17 Beitritt zur DGAB
18 Umgang mit gewecktem Interesse
19 Interesse an Kryonik geweckt

Die nachfolgenden kodierungsleitenden Definitionen, Beispiele und Regeln sind gemäß dieser Auflistung gegliedert.

Dabei sind „leere“ Codes als eindeutig zu verstehen.

1 Bewertung von Instituten und deren Preise

2 Zufriedenheit mit jetzigem Leben

3 Bild von Kryonik

Definition:

Kryonik wird entweder explizit mit etwas metaphorisch verglichen oder der aufzubringende Aufwand bzw. die Anwendung wird metaphorisch verglichen. Untercode werden je nach auf diese Definition passender Textstelle generiert.

Ankerbeispiel:

„Dass es halt diese Einstellung gibt, dass es keine Sicherheit gibt, dass es funktioniert und das praktisch eine Wette ist auf die Zukunft – und halt die Frage, wie viel es einem wert ist, diese Wette einzugehen.“ (K03mA2: 18 - 21)

Kodierregel:

Darunter fallen keine weiteren Ausführungen über die Finanzierung im konkreten Fall etc.

4 Umgang mit dem Tod

Definition:

Der Umgang mit dem eigenen Tod oder dem Tod anderer/in der Gesellschaft wird besprochen. Untercode werden je nach in diese Definition fallender Textstelle generiert.

Ankerbeispiel:

„Dann gibt es auch die Möglichkeit, dass das in einer regelrechten Angst vor dem Tod gipfelt. Da wird der Tod mit einer kompletten Auslöschung identifiziert, dem man auch nicht entkommen kann, so wie Menschen wir das bisher wissen. Und dann ist der Antrieb durchaus auch mal angstbesetzt, dass man händeringend so eine Rettungsmaßnahme sucht, um dann später vielleicht wiederbelebt zu werden.“ (K08mA2: 47 - 52)

5 Wunsch, etwas von sich zu hinterlassen

6 Verweis auf Populärkultur

Definition:

Es wird auf sogenannte Populärkultur verwiesen. In dieser Arbeit werden darunter Literatur, Filme, Fantasien sowie Werte und Vorstellungen, die vom/von dem/der Befragten als in der momentanen Gesellschaft ersichtlich empfunden werden, verstanden.

Ankerbeispiel:

„Für mich ist das eine Prozentchance mehr vielleicht, ich glaube nicht, dass sich das ausschließt, zumal – es ist ja oft so in Filmen, oder Künstler sind ja auch so Seismographen der Gesellschaft. Wenn Filme sowas zeigen, auch schon lange zeigen, der Mensch sucht immer danach möglichst lange, aber auch gesund irgendwie, zu leben, und wenn das in Science-Fiction-Filmen gehen kann, dann geht das vielleicht auch, aber das Auftauen ist noch so eine Sache.“ (K10wA2: 110 - 116)

Kodierregel:

Alles, was auf wissenschaftliche Artikel oder Forschungen hinweist, ist nicht dieser Kategorie zugehörig.

7 Vorstellungen nach "Aufwachen" und von Prozedur

Definition:

Vorstellungen oder Wünsche, was Kryonik für die Person bringen kann oder soll werden geäußert. Dazu zählen auch gesellschaftliche Aspekte, wie zum Beispiel eine „bessere Menschheit“, die man sich erhofft. Aufgrund von sehr wahrscheinlichen Überschneidungen mit Erläuterungen der Prozedur an sich, weil sich das „Aufwecken“ auch in der Zukunft befindet, werden Stellen, die darauf verweisen, hier auch angeführt.

Ankerbeispiel:

„Also mir wäre wichtig, dass ich einigermaßen noch ich selbst bin und, wenn das nicht ist, dann zumindest mir selbst bewusst bin und ein eigenes Leben führen kann – auch wenn mir dann vielleicht kognitive Kapazität entgangen ist. Das wäre meine Voraussetzung, aber in welcher Form, das ist für mich zweitrangig.“

(K03mA2: 526 - 529)

Kodierregel:

Angesichts der genannten möglichen Überschneidung, gehören Erläuterungen, die sich auf die derzeit durchführbare Prozedur beziehen, nicht zu dieser Kategorie.

8 Interaktion soziales Umfeld ↔ KryonikerIn Vorhaben/Interesse

Definition:

Die Reaktion des sozialen Umfelds der befragten Person auf das Interesse an Kryonik oder konkrete Vorhaben bezüglich der Anwendung dieser wird besprochen. Dazu zählt auch die weitere Interaktion mit dem Umfeld, sobald Meinungen dazu geäußert wurden.

Ankerbeispiel:

„Also zunächst wird man immer angeschaut als würde man vom Mars kommen. Immer. Der erste Satz ist immer „Das meinst du doch nicht ernst“, aber später gewöhnen sich die Leute daran. Also, vielleicht nicht, dass sie auch Kryonik angewandt haben wollen oder befürworten, aber sie lassen dich machen.“ (K02mA2: 151 - 154)

Kodierregel:

Hierzu zählen keine Interaktionen zwischen KryonikerIn und der allgemeinen Öffentlichkeit, diese gehören der Kategorie "Austausch DGAB ↔ Nicht-Mitglieder/Öffentlichkeit" an.

9 Identitätsempfinden

Definition:

Es wird über die Sicht und potentielle Wahrung der eigenen Persönlichkeit bzw. Identität (weiterer Sinn: Bewusstsein) gesprochen - das kann auch Biologismen beinhalten. Dabei ist auch die Einschätzung der persönlichen Fähigkeit, ohne soziales Umfeld zurechtzukommen, relevant. Etwaige Unter-codes hierzu werden generiert, sobald eine dazupassende Textstelle gefunden wird.

Ankerbeispiel:

„Ja, da wird einem auch erst klar, dass das gar nicht fassbar ist, was das Bewusstsein im Menschen ausmacht. Vielleicht findet ja man mal raus, was in dem biologischen Körper das Bewusstsein ausmacht, und dann könnte man ja mit dieser Datenspeicherung vielleicht den Körper wiederherstellen. Aber wir wissen ja gar nicht, was das menschliche Bewusstsein ausmacht, wir sind uns ja eigentlich nur uns selber bewusst. Wir können ja nicht mal sagen, dass der Gegenüber, mit dem wir zusammenleben, auch ein Bewusstsein hat – wir nehmen es an, weil er sich auch menschlich verhält.“ (K08mA2: 399 - 406)

Kodierregel:

Hier kann es zu Verschmelzungen mit den Kategorien der Vorstellungen danach oder der Prozedur kommen. Diese sind hier aber notwendig, um die vorliegende konkrete Kategorie ansprechen zu können. Ggf. doppelt codieren.

10 Verwandte Ansätze zu "klassischer Kryonik"

11 Verweis auf wissenschaftliche Forschungen bzw. Glaube daran

Definition:

Es wird auf konkrete wissenschaftliche Berichte oder Forschungen verwiesen. Aufgrund der wahrscheinlichen Überschneidung mit dem Glauben an die Weiterentwicklungsfähigkeit der Wissenschaft, seien hierzu auch Nennungen über Glaubhaftigkeit/Entwicklungsfähigkeit/Fortschritt miteinbezogen. Untercode zu diesen und damit verbundenen Themen werden generiert, sobald solche Textstellen auftreten.

Ankerbeispiel:

„Kryonik-Operation berichteten, wobei ein Mensch tatsächlich mehrere Stunden in kryonischem Schlaf war und wieder aufgetaut worden war. Und zu diesem Zeitpunkt war das noch eine Art Frankenstein-Geschichte.“ (K05mA2: 60 - 62)

Kodierregel:

(s. Definition)

12 Skepsis über Kryonik-Anwendung im "klassischen" Sinn

13 Veränderung von Einstellungen oder Ansichten

14 Konkrete Schritte unternommen

Definition:

Es wird über konkret vorgenommene Schritte, oder Schritte, die noch gemacht werden in Bezug auf eine angedachte kryonische Versorgung, gesprochen. Hierzu zählen zum Beispiel Lebensversicherung an ein Institut überschreiben, Vertrag bei einem Institut abschließen, Mitglied bei einem Institut werden etc.

Ankerbeispiel:

„Ich habe den Vertrag mit [amerikanisches Kryonik-Institut] und das ist im Prinzip alles, was ich hab. Ich habe jetzt zum Beispiel keine Bestattungsverträge oder Prozedurabsprachen mit einem lokalen Bestatter. Da können die aber die von der DGAB helfen. Die sagen auch, dass sie da einen Bestatter haben, ein Bestatter aus Nordrhein-Westfalen, also der auch geschult ist in der Prozedur.“ (K03mA2: 293 - 298)

Kodierregel:

Hierzu zählen auch Schritte, die mit hoher Wahrscheinlichkeit noch vorgenommen werden.

15 Austausch DGAB ↔ Nicht-Mitglieder/Öffentlichkeit

Definition:

Es wird über die Öffentlichkeitsarbeit der DGAB gesprochen. Dazu zählt das Mitgliederanwerben oder Publikationen, aber auch das Image von Kryonik, das verbreitet werden soll.

Ankerbeispiel:

„Es sollte eigentlich jedem klar sein, dass das nur eine Wette ist.
Dass die Chance nur ein bisschen größer ist, als wenn man
Garnichts macht - das ist eigentlich unsere
Kommunikationsstrategie, wenn man so will.“ (K04mA2: 162 - 165)

16 Austausch in der DGAB

Definition:

Es wird über den Austausch innerhalb der DGAB gesprochen. Hierzu zählen sowohl Mitgliedersitzungen, Newsletter, und andere organisierte Möglichkeiten des Austausches als auch Informelle Treffen oder Gespräche. Der Austausch kann dabei über Wissenschaft, Vorstellungen, oder organisatorische Dinge gehen - wichtig ist es, dass die Textstelle die Art oder den Charakter des Austausches widerspiegelt: Wie/wann/wo findet er statt? Was wird diskutiert/nicht diskutiert? etc.

Ankerbeispiel:

„Dann gibt es immer wieder Leute, die sich in ein Thema einarbeiten,
und das dann präsentieren. Oder auch neue Papers oder Artikel zu Kryonik,
dass man das dann bisschen erzählt.“ (K07mA2: 246 - 248)

17 Beitritt zur DGAB

Es wird vom Beitritt zur DGAB berichtet. Hier werden vor allem die Beweggründe bzw. eventuell empfundene Vorteile des Beitritts genannt. Hierunter zählt aber auch das "Empfinden" des Beitritts: Wie wurde man aufgenommen? Wie lief das Ganze ab?

Ankerbeispiel:

„Dann bin ich dann hingefahren, und ja, das waren halt ganz
normale Leuten, also viele Wissenschaftler, viele Mediziner, sehr viele
Studenten, und ja ganz anders als ich mir das vorher vorgestellt hatte. Viele
sachliche und technische Gespräche darüber und ja, dann hab ich, dann bin ich da
auch ziemlich bald Mitglied geworden und mich immer mehr dafür interessiert und
mich tiefer eingelesen, eingearbeitet, weil das Thema halt, so hab ich das
empfunden und sehe das auch bei vielen Leuten, halt sehr komplex und sehr
erklärungsbedürftig ist. Das ist nicht eine Sache, die man jemandem sagt, und
der reagiert mit: ‚Super, mach ich.‘“ (K09mA3: 60 - 68)

18 Umgang mit gewecktem Interesse

19 Interesse an Kryonik geweckt

Definition:

Es wird berichtet, wie das Interesse an Kryonik geweckt wurde.

Ankerbeispiel:

„Und ich bin damals über einen Blog gestolpert, dem ich immer noch folge,
aber nicht mehr so häufig, 'Wait, but why?' heißt der. Da gab es einen längeren
Artikel, also wirklich sehr lang, das ist auch charakteristisch für diesen Blog, der sich
damit befasst hat. Und den hab ich komplett gelesen und fand das interessant, da
standen viele Sachen drin, die ich noch nicht wusste.“ (K03mA2: 13 - 18)